

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

von Prof. Dr. Aug. Bludau und Prof. Dr. Franz Diekamp.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 17.

30. Oktober 1908.

7. Jahrgang.

Zur Herz-Jesu-Andacht: Bainvel, La Dévotion au Sacré-Coeur de Jésus Noldin, Die Andacht zum hlst. Herzen Jesu Hättenschwiler, Die große Verheißung des göttlichen Herzens Jesu Beck, Das heiligste Herz Jesu und die Männer (Goettler). Staerk, Amos, Nahum, Habakuk (Döller).	Smith, The Strophic Structure of the Book of Micah (Döller). Hagen, Atlas biblicus (Bludau). von Riess, Wandkarte von Palästina (Bludau). Thomsen, Systematische Bibliographie der Palästina-Literatur I (Bludau). Homann, Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu (Dausch). Brewer, Kommodian von Gaza (Weyman).	Krumbacher, Miscellen zu Romanos (Diekamp). Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche III (Eubel). Mercier, Psychologie I, II übers. von Habrich (Dörholt). Scharnagl, Das feierliche Gelübde als Ehehindernis (Böckenhoff). Kleinere Mitteilungen. Bücher- und Zeitschriftenschau.
---	--	---

Zur Herz-Jesu-Andacht.

1. **Bainvel**, J. V., Prof. de Théologie à l'Institut Catholique de Paris, **La Dévotion au Sacré-Coeur de Jésus**. Doctrine-Histoire. Paris, Beauchesne, 1906 (373 p. 8°). Fr. 3,50.
2. **Noldin**, H., S. J., **Die Andacht zum hlst. Herzen Jesu**. Für Priester und Kandidaten des Priestertums. 8. Aufl. Innsbruck, F. Rauch, 1906 (291 S. kl. 8°). M. 1,30; geb. M. 2.
3. **Hättenschwiler**, P. Jos., S. J., **Die große Verheißung des göttlichen Herzens Jesu**. Eine Trostbotschaft für das christliche Volk. 1. u. 2. Aufl. Innsbruck, F. Rauch, 1906/07 (74 S. 8°). M. 0,60.
4. **Beck**, Dr. Jos., Prof. an der Univ. Freiburg (Schw.), **Das heiligste Herz Jesu und die Männer**. Vortrag geh. am schweizerischen Herz-Jesu-Kongreß in Einsiedeln den 20. Aug. 1907. Einsiedeln, Benziger & Co., 1908 (40 S. 8°). M. 0,65.

Divisiones gratiarum, idem autem Spiritus ... unicuique ... ad utilitatem: dieser Grundsatz des Apostels sollte auch auf die verschiedenen religiösen Andachtsübungen angewendet werden. Leider ist das nicht immer der Fall. Überschwängliches Lob auf der einen Seite, extreme Herabsetzung und Verurteilung auf der anderen Seite: das findet man bei nicht wenigen derselben. Die Herz-Jesu-Andacht gehört dazu. Bei letzterer ist neben mancher Übertreibung auf Seite ihrer Verehrer und Verteidiger ein Hauptgrund für die Ablehnung wohl zu suchen in der allzu innigen Verquickung der Andacht mit den Visionen und Offenbarungen der seligen M. M. Alacoque. Für mich sind es zwei Fragen, die zwar miteinander zusammenhängen, aber nicht voneinander bedingt sind. Man kann beide für sich untersuchen! Und, um es gleich zu sagen, die eine Frage nach der Berechtigung und Fruchtbarkeit der Andacht ist für mich gelöst und zwar im positiven Sinne; die andere über Natur und Charakter jener Visionen und Offenbarungen. Als habe ich bis heute noch nirgends befriedigend untersucht gefunden. Sie ist ja schwierig genug. Sie hat eine historische und eine psychologische Seite und es gehört neben historischer Kritik tüchtige psychologische Schulung und Erfahrung dazu. Es wäre eine verdienstliche Arbeit, einmal die sämtlichen oder wenigstens die bedeutungs-

vollsten der uns in der Heiligengeschichte zuverlässig überlieferten Erscheinungen auf dem Gebiete der Mystik den Tatsachen, die uns die moderne Psychologie und Psychopathologie bietet, gegenüberzustellen und daran zu orientieren.

Ich sage also, die Frage nach der Berechtigung der Andacht ist von dieser historisch-psychologischen Frage unabhängig. Und ich meine damit die H.-J.-A., wie wir sie jetzt in der katholischen Kirche haben. Gerade durch die Befassung der kirchlichen Stellen mit derselben haben wir es dahin gebracht. Das wird jetzt prinzipiell ziemlich allgemein anerkannt, wenn auch in der Literatur nicht praktisch durchgeführt. — Nach welchen Gesichtspunkten aber ist diese Frage über die Berechtigung der Andacht zu entscheiden? Auch hier wird prinzipiell wohl allgemein zugestanden werden, daß diese, wie auch bei anderen Andachten, in letzter Linie religiös-psychologische, also pastoral-theologische sein müssen. Die Literatur, soweit sie wissenschaftlichen Charakter trägt, fehlt auch hiergegen, indem die Andacht zumeist nur nach dogmatischem Gesichtspunkte geprüft wird. Die Dogmatik kann nur die Vorfrage nach der Möglichkeit, d. h. Korrektheit einer Andacht lösen. Aber die eigentliche Frage, ob sie auch berechtigt, d. h. empfehlenswert, fruchtbar für die religiös-sittliche Hebung, Erbauung, Gott-Näherung ist oder nicht — vieles ist erlaubt, nicht alles deshalb auch zuträglich — gehört in die Pastoraltheologie. Und hier wird das Resultat der Erwägungen sein, daß der H.-J.-K., sowie er von der Kirche empfohlen wird, eine überaus fruchtbare psychologische Vertiefung des ganzen Kultlebens bedeutet, soweit er sich auf die Person des Gottmenschen erstreckt, insbesondere aber des eucharistischen Kultes. Man redet innerhalb der Katechetik (im Bibl. Geschichtsunterricht) von einer psychologischen Methode. Ich möchte die H.-J.-A. die psychologische Methode des christlichen Kultes nennen. Zu meinem Bedauern überlassen die wissenschaftlichen Abhandlungen über H.-J.-A. die Vertretung dieser Gesichtspunkte fast vollständig der asketischen Literatur, verlieren sich dafür in dogmatische Detailfragen, ja in Spitzfindigkeiten, die an die Ausläufer der christologischen

Streitigkeiten der griechischen Kirche erinnern; sie nehmen an der lebensvollen Kultform eine geistige Vivisektion vor, die geeignet ist, das Leben daraus zu vertreiben. — Die im folgenden einzeln zu besprechenden Schriften halten sich zwar von den letztgenannten Fehlern frei, während sie den übrigen erwähnten Anforderungen sehr ungleich genügen, was zum Teil in deren verschiedenen Charakter und Zweck begründet ist.

1. Das erste Buch ist, wie der Verf. im Vorwort erklärt, entstanden aus Anlaß der Arbeiten für einen bezüglichen Artikel des *Dictionnaire de Theologie catholique*. Eine Lücke auszufüllen glaubt natürlich der Verf. selbst nicht. Doch rechtfertigt er die Publikation des Buches, das die Mitte hält zwischen den umfangreichen Quellenwerken älterer und neuerer Zeit einerseits und den nur zu erbaulichen Zwecken verfaßten unzählbaren kleinen Büchern und Büchlein andererseits, mit der Erklärung, daß es eine quellenmäßig gearbeitete und für weitere Studien alle irgendwie bedeutungsvolle Literatur darbietende wissenschaftliche Monographie des Herz-Jesu-Kultes ist. „Doktrin“, d. h. Dogmatik, und Geschichte dieses Kultes sollten Gegenstand der Darstellung sein. Das übrige will er den Aszetikern überlassen. Das ist nach dem oben Gesagten zu bedauern.

Da nach Ansicht B.s für den H.-J.-K., wie wir ihn jetzt in der kath. Kirche haben, die Visionen der seligen Alacoque zwar nicht die eigentliche Grundlage aber doch den Anlaß der Einführung bilden und die Kirche also nur die von A. uns gebotene Form des Kultes aufgenommen habe, so glaubt B. seine Darlegungen mit diesen Visionen beginnen zu müssen. Diese Erscheinungen also (B. zählt deren 5, die sich auf den öffentlichen Kult beziehen), die dabei A. gewordenen Offenbarungen und Aufträge, die von ihr empfohlenen und selbst gebrauchten Übungen, endlich die Verheißungen, die ihr der Herr für sie und alle Verehrer seines h. Herzens gegeben, sind Gegenstand des 1. Teiles des Buches. Eine kleine aber genaue Bibliographie und kritische Prüfung der Textesüberlieferung geht voraus. Die hauptsächlichsten Texte werden mit kurzen chronologischen Vorbemerkungen im Wortlaute geboten. B. hält an der Echtheit der sog. großen Verheißung (Tod in der Gnade Gottes allen, welche an neun ersten Freitagen des Monats die Sühnekommunion empfangen), trotz der unsicheren Datierung und der scheinbaren Gefährlichkeit derselben fest.

Auf dieser Basis wird nun der 2., doktrinelte Teil, die Theologie, d. h. Dogmatik des Herz-Jesu-Kultes aufgebaut. Objekt, Fundamente, spezifischer Akt der H.-J.-V. sind die Hauptthemen dieses Teiles.

Das erste nimmt natürlich den weitaus größten Raum in Anspruch. Die sich gegenüberstehenden Meinungen sind bekannt: Die Liebe unter dem Symbol des Herzens oder das leibliche Herz, das Organ und auch Symbol der Liebe. B. betont, konsequent dem einmal eingenommenen Standpunkt, das *coeur de chair* als eigentliches und nächstes Objekt sehr stark, wenn auch nicht extrem: Das Herz als Symbol der Liebe, also das wirkliche leibliche Herz, natürlich nicht getrennt und losgelöst von der Menschheit der göttlichen Person (S. 108). Später (S. 118) meint er: beide, Herz und Liebe, sind gleichwertig, aber nicht zwei Objekte, sondern zusammengehörig wie Leib und Seele, wobei freilich, wie in der menschlichen Natur die Seele wichtiger sei als der Leib, hier die Liebe als das geistige Prinzip, als das „Motiv“ voranzustellen sei. Die etwas schwankende Stellungnahme ergibt sich daraus, daß B. nicht bloß den Äußerungen Alacoques, sondern auch deren ersten Kommentatoren Colombière, Croiset und Galiffet und gleichzeitig auch noch den

aus sehr verschiedenen Zeiten stammenden kirchlich-offiziellen Dokumenten gerecht werden will. Hier zeigt sich zum ersten Mal das Irrtümliche im Aufbau des Ganzen. Will man zum Gegenstand der theologischen Erörterung den öffentlichen H.-J.-K. machen, wie er jetzt in der kath. Kirche zu Recht besteht, dann müssen eben die am meisten offiziellen und zuletzt erflossenen Dokumente die Grundlage bilden. Dann wird man wohl nicht im Zweifel sein, daß die Liebe unseres göttlichen Erlösers voranzustellen ist, wie ich das in diesen Blättern schon einmal betont habe (vgl. Theol. Rev. 1906, 378). Dann können freilich weder die Schriften A.s die erste und letzte Norm bilden, noch wird man alle übrigen kirchlichen bischöflichen Dokumente damit in volle Harmonie zu setzen vermögen, was auch keineswegs notwendig ist. Rein theoretischen Wert haben die sich anschließenden Erörterungen über die physiologische Berechtigung, das Herz als Organ der Liebe anzusehen — dieser Punkt wird später nochmal aufgegriffen und in die Details der hierüber entstandenen Literatur verfolgt —, ferner über die Streitfrage, ob die göttliche, nach B. identisch mit unerschaffener Liebe, oder die menschliche, geschaffene Liebe „präzises“ Objekt der Verehrung sei. Als *objet par extension* wird bezeichnet das ganze innere Leben (*l'intime*), weiterhin die ganze Person des Heilandes. Endlich wird als *trait spécial* des Kultes die mißkannte Liebe Jesu hervorgehoben. Bei dieser Gelegenheit werden die in der Praxis wohl nicht immer ganz korrekten Vorstellungen von dem unter dem Undank der Menschen leidenden Herzen Jesu erörtert und als psychologisches (ich würde sagen mystisches) Hinwegsehen über Zeit und Raum gedeutet.

Fundamente des Kultes unterscheidet B. dreierlei: historische, dogmatische und philosophische. Als historische versteht er die Visionen der sel. A. „Fundamente“ scheint mir hier zu viel zu sein, auch mit vielen und zwar gerade mit den offiziellsten Dokumenten nicht in Harmonie zu stehen, ja auch nicht mit früheren Äußerungen des Verf. selbst. Nicht bloß die Unfehlbarkeit der Kirche, sondern auch ihr „Renommee der Klugheit“ (p. 170) ist dabei nicht so sehr engagiert wie B. meint. Die offizielle Kirche hat in den wiederholten Verhandlungen um Offizium und Fest des H.-J. nur die theologischen Erwägungen als Fundamente gelten lassen. Jene Visionen sind der Anlaß, der Anstoß, und zwar nicht der erste und einzige wohl aber der bedeutungsvollste. Das Kap. 2 *Fondaments dogmatiques* ist nur eine kurze Zusammenstellung von 2 1/8 Seiten früherer Gedanken. Unter dem Titel „Philosophische Grundlagen“ wird p. 173—185 die Frage der physiologischen Beziehungen zwischen Herz und Affekt- bzw. Tugendleben untersucht. Zunächst wird in einem längeren historischen Exkurs gezeigt, welche Rolle dieser Punkt in den älteren Verhandlungen gespielt, wie man gelernt hat, den H.-J.-K. mehr und mehr davon unabhängig zu machen. B. glaubt auch heute noch vor allzu inniger Liebung warnen zu müssen. Es genüge, wenn das Herz als Wahrzeichen der Liebe und des Affektlebens gelte. Und das werde trotz allen Wechsels der physiologischen Theorien immer der Fall sein. Indessen fühlt B. selbst, daß dies für seine Auffassung des H.-J.-K. doch etwas wenig sei. Er rekurriert darum ganz zum Schlusse doch noch auf die einfache und unmittelbare vorwissenschaftliche Tatsache, daß das Herz beim ganzen Gefühlsleben innigst und mächtigst beteiligt sei, worin dem Verf. gewiß Recht zu geben ist.

Welches ist der eigentlichste und wesentlichste Akt (*l'acte propre*) der H.-J.-V. fragt B. im 3. Kap. Er meint Ziel und Geist des ganzen Kultes. Als solchen bestimmt er mit vollem Recht die Liebe und zwar die sühnende Liebe (*amour de reparation*). Wenn er dann aber noch beifügt, man dürfe nicht etwa die Sühne als den wesentlichsten Zug erklären, sondern die Liebe, so entspricht das m. E. wieder nicht so ganz dem Standpunkte B.s, nach welchem die H.-J.-V. Alacoques die Norm bildet.

Im Schlußkapitel des 2. Teiles werden endlich auch jene Gedanken vorgeführt — nein, leider bloß skizziert, die nach meiner Anschauung für Würdigung und Beurteilung einer Andacht, einer Kultform die ausschlaggebenden sind, religiös-psychologische und pastoral-pädagogische Erwägungen. Mit Recht erklärt B., daß die H.-J.-A., verglichen mit anderen, jene sei, welche alle übrigen,

soweit sie sich auf die Person, das Leben und die Mysterien des Gottmenschen beziehen, vertieft, deren Seele sucht, deren inneren Geist enthüllt, die letzte und tiefste Offenbarung gibt. Und mit dem Wesen des Christentums als der Religion der Liebe Gottes zu uns in Christus Jesus und unserer Liebe zu Gott in und durch Christus Jesus zusammengehalten, ergibt sich, daß dieser Kult sich darstelle als „*un résumé clair et profond, une expression vive et parlante, la formule la plus heureuse de l'essence même du christianisme*“ (p. 198).

Den 3. und umfangreichsten Hauptteil bildet die Geschichte des H.-J.-K. B. nennt's bescheiden nur eine Vorarbeit, eine erste Tracierung einer wirklichen Geschichte. Ich nenne es eine sehr dankenswerte, teilweise sehr ins Einzelne gehende und quellenmäßig gearbeitete, gegebenen Falles vorsichtig und zurückhaltend urteilende Geschichte der Andacht. Das M. A. (*Vatis mystica*, Gertrud, Mechtild) und die Bestrebungen unmittelbar vor und zur Zeit Alacoques sind eingehend, mit vielen Zitaten belegt, zur Darstellung gebracht.

Ich muß nur wieder das eine bedauern, daß B., indem er die von A. gegebene Form als Normaltyp vorangestellt und alles von diesem aus orientiert hat, auch in diesem Teile manchmal sich das Urteil hat trüben lassen. Und da naturgemäß bei Darstellung der Wirksamkeit A.s auf den ersten Teil verwiesen wird, wird dieselbe recht ungleich. Was m. E. unbedingt im ersten Teile schon geboten werden müßte, wenn man einmal diese Anordnung treffen zu müssen glaubt, eine Kritik der Echtheit, eine Untersuchung der etwaigen Abhängigkeit von früheren Autoren (St. Gertrud und St. Mechtild, Franz v. Sales und Joh. Eudes), das ganze psychologische Problem, das sich nur auf Grund des Jugendlebens und der religiösen Entwicklung der Seligen lösen läßt, alles das wird erst hier teilweise geboten, teilweise auch nur angedeutet. In der Lösung der Fragen selbst vermag ich, wenigstens auf Grund der von B. gebotenen Anhaltspunkte, nicht zuzustimmen. Es läßt sich recht wohl ein, wenn auch unbewußter Einfluß der genannten Autoren, insbesondere des sel. Eudes und des h. Franz von Sales, auch der beiden Heiligen von Helfta denken. Über die Methode der Behandlung des psychologischen Problems habe ich mich oben schon geäußert.

Die von den letzten Lebensjahren A.s an unablässig angestrebten Bemühungen um Einführung des H.-J.-Festes, eines Offiziums und einer Messe sind hinreichend ausführlich dargestellt, weniger die zahlreichen Gegenanstrengungen, die nur in allgemeinen Sätzen erwähnt werden. Die Geschichte ist bis in die jüngste Gegenwart fortgeführt, und enthalten die letzten Seiten hochinteressante Details über die von Leo XIII verfügte Weihe der Welt an das hlste Herz Jesu.

Man sieht, fast alles, was ich an dem Buche aussetzen zu müssen glaubte, ist zurückzuführen auf die eigentümliche Disposition des Ganzen. Alles das würde verschwinden, wenn der Verf. sich entschließen könnte, mit der Geschichte zu beginnen, die Visionen und Offenbarungen Alacoques durchaus im geschichtlichen und biographischen Zusammenhang zu bieten und dann erst mit der theoretischen Analyse zu beginnen. Ich denke, es würden dann auch die Werturteile in manchen Punkten etwas anders ausfallen. Die zweite Kategorie von Ausstellungen, das fast vollständige Fehlen einer Würdigung des Gegenstandes nach religiös-psychologischen Gesichtspunkten ist entschuldigt dadurch, daß der Verfasser diese Seite absichtlich von der Darstellung ausschloß; das „*Doctrine*“ des Untertitels will demnach nur von einer dogmatischen, nicht allgemein theologischen Erörterung des Gegenstandes verstanden sein. Die vielen

Gedanken, zu welchen das Buch Anregung gegeben hat — hier konnte natürlich nur der kleinere Teil wiedergegeben werden — zeigt aber auch zugleich, wie interessant und wie vielseitig, mehrfach in die letzten Details eingehend, das fließend geschriebene, quellenmäßig gearbeitete und mit reichen Literaturangaben versehene Buch ist.

2. Was das Buch B. von der Behandlung ausschließt, das ist um so reichhaltiger geboten in dem für die Praxis und zwar, wie der Titel schon anzeigt, für die asketische Praxis des Priesters und Priestertumskandidaten bestimmten Büchlein Noldins, das bereits in 8. Aufl. erschienen und deshalb wohl nicht wenigen Lesern in einer der früheren Auflagen aus eigener Anschauung bekannt ist. Etwa ein Drittel ist hier der Geschichte und der Theorie der Andacht gewidmet, während zwei Drittel praktisch-asketischer Natur sind. Es werden hier unter den dogmatischen Erwägungen, welche wie gesagt nur die Korrektheit und Möglichkeit der Andacht dartun können, die religiös-psychologischen Gründe vorgeführt, welche sie auch innerlich empfehlen und als fruchtbar für das religiös-sittliche Leben erscheinen lassen.

Der Verf. macht mit seinem Werkchen „auf Wissenschaftlichkeit und Originalität“ nicht Anspruch. Ich schätze es sehr hoch sowohl wegen der klaren und maßvollen theoretischen Formulierungen — Gegenstand der Andacht ist ihm das Herz Jesu als Symbol der Liebe oder die Liebe unter dem Symbole des Herzens — leibliches und übersinnliches Herz — als insbesondere wegen der überaus gesunden, beachtenswerten praktischen Grundsätze, die das Buch durchziehen. Nur einen Beleg für letztere. N. spricht von den zahlreichen Übungen der H.-J.-Andacht, die teils auf den Heiland selbst zurückgeführt werden, teils von der Kirche mit Ablässen versehen und so empfohlen sind. „Wir dürfen aber, fährt nun N. fort, trotzdem nicht glauben, daß alle für alle seien. Abgesehen von ihrer großen Menge, die den einzelnen verwirren und erdrücken würde, trägt die Art und Weise derselben zu sehr das Gepräge der individuellen Eigentümlichkeit desjenigen, der sie erfunden und gebraucht hat; was dem einen entspricht, muß deshalb auch nicht dem andern zusage... Jeder wähle sich die Übungen aus, die seiner Heiligung und für seine Andacht die tauglichsten zu sein scheinen, und die seiner persönlichen Neigung und Naturanlage am besten entsprechen; er hüte sich aber, andere deshalb zu tadeln, weil sie eine andere Wahl treffen.“

Die neue Aufl. scheint sich gegenüber den älteren — ich besitze nur die 5. — bloß in der schöneren Ausstattung, nicht aber durch den Inhalt zu unterscheiden.

3. Einzig mit der sog. großen Verheißung beschäftigt sich die Broschüre Hättenschwillers, des derzeitigen Redakteurs des „Sendboten des göttl. Herzens Jesu“. Der Untertitel läßt den Charakter dieser, innerhalb Jahresfrist in zwei vollständig gleichen Auflagen verbreiteten Publikation schon ziemlich erraten. Es ist kurz gesagt eine populäre Apologie und Empfehlung der Sühnekommunion am ersten Freitag des Monats. In dieser Absicht werden in den ersten drei Kapiteln Wortlaut, Geschichte dieser lang verborgenen Offenbarung und Glaubwürdigkeit derselben dargelegt, im vierten Kap. wird der wahre Sinn dieser Verheißung erörtert und, nachdem in zwei weiteren Kapiteln Ausbreitung und Früchte dieser Übung in mehreren Beispielen geschildert, werden im letzten Kap. Anweisungen gegeben, „wie man die große Verheißung dem Volke darlegen soll“. Mit diesem letzten Kap. wendet sich also der Verf. an die Seelsorger.

Diese Anweisungen, besser zu sagen Warnungen scheinen mir wahrlich nicht überflüssig, soll nicht Mißbrauch und Schaden aus der propagierten Übung entstehen (falsches Vertrauen, Aber-

glauben und Vermessenheit). Wo des Verf. Mahnungen und die vorsichtig einschränkenden Bemerkungen beachtet werden, wird eigentlicher Mißbrauch nicht möglich sein. Gleichwohl habe ich noch ein Bedenken gegen die ganze Sache. Die ganze H.-J.-V. basiert doch innerlichst und wesentlichst auf Liebe und zwar vollkommener, dankbarer, uninteressierter Liebe, die nur eine Tendenz kennt, Sühne des Undankes. Dieser Charakter soll ja angeblich auch hier gewahrt bleiben. Dennoch empfiehlt man das Ganze als Mittel, sein Seelenheil in Sicherheit zu bringen („Trostbotschaft für das christl. Volk“). Ich fürchte sehr, daß dieses Firmenschild, welches vielleicht nach Meinung des Verf. nur Attraktionsmittel sein soll, trotz aller Erklärungen und Erläuterungen über Sühnecharakter dieser Kommunionen, doch den geistlichen Egoismus in ein Gebiet hineinträgt, das demselben im Wesen widerstrebt. Das gleiche ist freilich allen zu sagen, welche ihre Empfehlung der H.-J.-V. mit den „Verheißungen“ beginnen.

4. Prof. Beck führt in seinem Vortrag das Wesen der H.-J.-V. in klarer fesselnder Sprache vor Augen, indem er die Bedeutung des soliden religiösen Gemütslebens für den Mann, das nicht zu verwechseln sei mit Empfindlichkeit, Sentimentalität und oberflächlichem Gefühlskultus, darlegt, die Segnungen der H.-J.-A. für das sittliche Leben der Männerwelt hervorhebt und schließlich auf diejenigen Übungen der H.-J.-V. hinweist, welche für Männer vorzüglich passen.

Die in edlem, kraftvollem Stile gehaltenen geistvollen Ausführungen sind aller Beherzigung wert. „Wird die Stunde Männer brauchen, nur beim Kreuze wachsen sie!“

München.

J. Goettler.

1. **Staerk**, W., Priv.-Doz. Lic. Dr., **Ausgewählte poetische Texte des Alten Testaments** in metrischer und strophischer Gliederung zum Gebrauch in Vorlesungen und Seminarübungen und zum Selbststudium. Heft 2: **Amos, Nahum, Habakuk**. Leipzig, Hinrichs, 1908 (IX, 25 S. gr. 8^o). M. 1.
2. **Smith**, John Merlin Powis, **The Strophic Structure of the Book of Micah**. Reprinted from *Old Testament and Semitic Studies in Memory of William Rainey Harper*. Volume two, 415—438. Chicago, University, (s. a.), 24 S. gr. 8^o).

1. In dieser Auswahl von Texten aus den Schriften der Propheten Amos, Nahum und Habakuk zeigt Staerk, daß in der prophetischen Sprechpoesie die Mischmetra weit überwiegen, so daß nur bei exegetisch unhaltbarer Behandlung des überlieferten Textes glatte Metra sich herstellen lassen. Textkritik übt der Verf. nur in dem Maße, als dies für das Metrum notwendig erscheint. St. ist wohl ein begeisterter Anhänger der Sieversschen Metrik, was ihn aber nicht abhält, Sievers nicht auf der Bahn zu folgen, die dieser in seiner Amosausgabe neustens eingeschlagen hat. Man kann ja unmöglich mit Sievers einverstanden sein, wenn er z. B. Wörter, die eng zusammengehören, indem sie im Status-Constructus stehen (Am 1, 3: פֶּשַׁע דָּמָשֶׁק) oder eine attributive Bestimmung bei sich haben (Am 1, 3: בְּחִרְצוֹת הַבְּרוֹל), auseinander reißt. Ferner verdient Erwähnung, daß St. in den einzelnen Abschnitten vorausgestellten Schemata bloß die Hebungen anzeichnet, da noch viele Probleme der hebräischen Rhythmik ungelöst seien. Wie Lachmann für die altdeutsche Poesie eine bloße Hebungs-zählung angenommen hat, so möchte ich auch für die hebräische Dichtung überhaupt nur die Zahl der Hebungen als maßgebend bezeichnen, während die Zahl der Senkungen frei ist.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß die Art und Weise, wie St. auf eine Besprechung seines 1. Heftes in der Theol. Litz. 1907, 712 durch Prof. Beer in der Vorbemerkung (S. III-IX) reagiert, nicht gebilligt werden kann. Beer wird zu den „unverbesserlichen Dilettanten“ gerechnet, der sich erlaube abzuurteilen, „wo ihm mangels eigener gründlicher Studien noch nicht einmal die Elemente geläufig sind“!

2. Smith gibt zunächst einen kurzen Überblick über die bisherigen Versuche, die bezüglich der Strophik bei Michäas, wie von Ewald, Elhorst, D. H. Müller, Ladame, Marti gemacht worden sind, wozu letzterem er das meiste Lob spendet. Sodann bietet er eine neue strophische Gliederung, wobei er den masoretischen Vers in mehrere, meist vier, metrische Stichen zerlegt, so daß wir zumeist vierzeilige, aber auch sechs-, acht- und zehn-zeilige Strophen bekommen. Den Text gibt er unpunktiert, ausgenommen jene Stellen, wo die Abweichung vom masoretischen Text die Punktation notwendig macht. Verbesserungen, die schon allgemein Eingang gefunden, erklärt er nicht eigens, sondern bloß jene Emendationen, die neu sind, begründet er in den Anmerkungen näher. Auch hinsichtlich der Authentizität folgt er nicht durchweg seinen Vorgängern. So behält er z. B. Mich 1, 2—5 a als echt bei (gegen Stade, Nowack, Marti) und scheidet dafür 4 cd, 7 als späteren Zusatz aus. Sonst stützt er sich besonders auf die deutschen Kommentare von Nowack, Marti und Wellhausen.

Wien.

J. Döllner.

1. **Hagen**, Martin S. J., **Atlas biblicus** continens duas et viginti tabulas quibus accedit index topographicus in universam geographiam biblicam. Parisiis, Lethielleux, 1907 (VIII, 116 p. 4^o). Fr. 9.
2. **von Riess**, Richard, **Wandkarte von Palästina**. 1:314 000. Mit e. Nebenkärtchen der Sinaitischen Halbinsel u. Kanaans 1:1850 000 u. e. Plan von Jerusalem zur Zeit Jesu und der Zerstörung durch Titus 70 n. Chr. 4. Aufl. 2 Bl. à 55×80 cm. Freiburg i. B., Herder, 1907. M. 3,60; 8; 9.
3. **Thomsen**, Dr. phil., Peter, **Systematische Bibliographie der Palästina-Literatur** auf Veranlassung des Deutschen Vereins zur Erforschung Palästinas bearb. I. Bd.: 1895—1904. Leipzig u. New-York, Rud. Haupt, 1908 (XVI, 204 S. gr. 8^o). M. 5.

1. Der *Atlas biblicus*, zum *Cursus Scripturae Sacrae* gehörend, enthält 22 lithographische Karten von den biblischen Ländergebieten. Gezeichnet sind sie von E. Guillet, gedruckt von Dufrénoy-Paris. Durch die geschickte Abtönung der Farben tritt die orographische und physikalische Gestaltung des Landes deutlich hervor. Die 4 Doppelkarten stellen dar: *Arabia Petraea*, *Asia minor*, *Graecia*, *Italia*, *Judaea* und *Basan*. Eine Reihe von Tafeln geben Spezialkarten von dem südlichen Libanon mit der Umgegend von Damaskus, von Galiläa, Samaria, der Hochebene von Moab, der Umgegend des Sees Gennesareth, Jerusalem-Bethoron, Jerusalem-Jericho, von den Wasserleitungen von Hebron bis Jerusalem, der Umgegend von Jerusalem, der alten Stadt. Noch kleinere Kärtchen führen uns vor: das Gebirge Sinai, Babylon, Ninive, Sichern. Die biblischen Namen sind rot gedruckt, mit Ausnahme auf Bl. 4 (Chanaan), wo fast nur biblische Namen sich finden, die nichtbiblischen sind schwarz, die modernen Namen kursiv gedruckt. Das beigegebene Namenverzeichnis (Sp. 1—116) enthält alphabetisch ge-

ordnet die biblisch-geographischen Namen nach der Vulgata und dem Urtext, die heutigen modernen Namen, soweit eine Identifizierung möglich ist, und kurze geographische und topographische Notizen.

Manche der vom Verf. vertretenen Aufstellungen über mehrere zweifelhafte oder strittige Ortsanlagen werden nicht allseitige Billigung finden. Bethanien am Jordan sieht er in Kaš-el-Jehud, andere finden es in Betonim; Bethabara Sp. 24 ist doch nur verwegene Textänderung des Origenes. Für Bethsaida nimmt er zwei Orte, auf der West- und Ostseite des Sees gelegen, an. Die Überlieferung weiß nur von Bethsaida Julias. Ramoth Galaad, die berühmte Grenzfest zwischen israelitischem und damascenischem Gebiet, sollte man nicht mehr in es-Salṭ suchen (Sp. 93), da man jetzt weiß, wie trefflich die Lage von er-Remṭa zu den biblischen Berichten stimmt. In der Sionfrage bekennt H. sich zu der traditionellen Anschauung, die Sion auf den östlichen Teil des Westhügels von Jerusalem verlegt. Er hält auch fest an Kapharnaum = telhūm und Sinai = Djebel Mūsā, ob Emmaus = Kolonije oder Kubēbe, bleibt unentschieden. Der große Pilgerweg ist wohl eingezeichnet, nicht aber die Hedschasbahn; auch sonst fehlen die Eisenbahnlinien. Die Forschungen von Brunnnow und Domaszewski zur *Prov. Arabia* und die Musils sind nicht verwertet. Im petrischen Arabien sind bei dem fragmentarischen Stand der Überlieferung die Wanderzüge Israels nicht eingezeichnet. Für das Ostjordanland ist eine genaue Karte von G. Schumacher zu erwarten. Samaria heißt heute Sebastje. In den arabischen Namen wäre das l des Artikels vor den sog. Sonnenbuchstaben zu assimilieren gewesen.

2. Als Hilfsmittel für den biblischen Geschichtsunterricht ist die Wandkarte von Riess sehr empfehlenswert. Sie zeigt Palästina in der historischen Umgrenzung zur Zeit Jesu. Die historische Zusammengehörigkeit der politisch geschiedenen Gebiete von Judäa, Samaria, Galiläa und Peräa ist durch den gleichen Farbenton anschaulich gemacht, die alten israelitischen Stammgebiete sind aus der Hauptkarte entfernt und in die Nebenkarte, welche die sinaitische Halbinsel nebst einem Teile von Unterägypten zeigt, eingetragen. Durch weise Beschränkung in Anführung der wichtigsten biblischen Orte, durch Hervorhebung der Bodengestaltung durch verschiedene Farbengebung ist das Kartenbild klar und deutlich geworden. Die Schreibung der Namen ist die im katholischen Religionsunterricht gebräuchliche. Die Position einer Reihe von noch strittigen Ortsanlagen, wie die von Aenon, Bethulia, soll nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch machen.

3. Die Palästinakunde hat großen Wert für das Verständnis der Bibel. Das Studium selbst des heutigen Palästina, seiner Bodenbeschaffenheit, seines Klimas, seiner Ortschaften und Bewohner bietet die erklärende Parallele zu den in der Bibel berührten Verhältnissen. Bibliographische Übersichten der Palästinawissenschaft bot bis zum Jahre 1894 die Ztschr. des deutschen Palästina-Vereins. Eine Fortsetzung dieser Bibliographie für die Jahre 1895—1904 liefert nun Thomsen. Sie entspricht allen Anforderungen, die man stellen kann. Der Verf. erweist sich bekannt mit einer höchst umfassenden Literatur aus den verschiedensten Sprachen, nicht bloß zur eigentlichen Palästinakunde, sondern auch zu den benachbarten Fachgebieten, und nicht bloß selbständige Werke, sondern Aufsätze, Notizen, Rezensionen in Zeitschriften sind von ihm gebucht und in systematischer Ordnung in 7 Abteilungen verzeichnet. Die angestellten Stichproben haben die Verlässlichkeit und Vollständigkeit des mit großem Fleiß und unermüdlicher Ausdauer gearbeiteten Werkes ergeben, so daß dieses als eine Fundgrube der Palästinakunde für jene Jahre gelten kann.

Daß das Literaturverzeichnis absolut lückenlos sei, wird niemand verlangen. So vermisste ich z. B. Enlard, M. C., *A propos des fouilles de Naplouse*, Paris 1896; Hora, E., Die hebräische Bauweise im Alten Test., Karlsbad 1903; Prestel, Jak., Die Baugeschichte des jüdischen Heiligtums und der Tempel Salomos (Zur Kunstgesch. des Auslands, H. VIII), Straßburg 1902; Pilet, A., *Du lieu du Martyre et du sépulcre des Macchabées* (*Rev. des Sciences ecclésiastiques* IX, 1904, p. 385—405). S. 52 l. Alfons (st. Alfr.) Schulz, S. 167 von Riess. Auch die „Katholischen Missionen“ könnten unter den Zeitschriften Berücksichtigung finden und die biblisch-geographischen Artikel in den Nachschlagbüchern mehr beachtet werden.

Münster i. W.

A. Bludau.

Homanner, Dr. Wilhelm, Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Eine patristisch-exegetische Studie. [Bibl. Studien, hrsg. von Dr. O. Bardenhewer, XIII, 3]. Freiburg, Herder, 1908 (VII, 123 S. 8°). M. 3.

Kellner-Bonn hat in seinem aufsehererregenden Buch „Jesus von Nazareth . . .“ (S. 271 A.) „der Kuriosität halber“ bemerkt, daß die von der Münchner Theolog. Fakultät pro 1904/5 gestellte Preisaufgabe über die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu zwei widersprechende Bearbeitungen gefunden habe (Fendt vertrat die Einjahr-, Zellinger die Zweijahrtheorie). Nun verteidigt die vorliegende, aus dem gleichen Anlaß hervorgegangene Schrift auch noch die Dreijahrtheorie!

H. glaubt in einem grundlegenden Kap. zuerst den geschichtlich-chronologischen Charakter der 4 Evangelien erforschen zu sollen und findet hier: Jo. K. 2—5, Luk. K. 3, 1—9, 56 (Mk. 1, 1—9, 49), weiterhin Mt. 14, 1—18, 35 und Jo. 7, 1 ff. stellen den äußeren chronologischen Rahmen der öffentlichen Wirksamkeit Jesu dar. Das Verhör der altchristlichen Chronographen und der anderweitigen patristischen Autoren ergibt als Resultat, daß keine apostolische Tradition über die Dauer der Wirksamkeit Jesu existiert, daß die in gnostischen Kreisen entstandene Einjahrtheorie den Schülern des h. Johannes zwar fremd war, früh jedoch in kirchliche Kreise eindrang, aber nach langjährigem Kampf, wobei Jo. 6, 4 Hauptstütze war, von der Mehrjahrtheorie verdrängt wurde. Die einigermaßen befriedigende Lösung bieten uns die Evangelien, die eine Einjahrtheorie ausschließen und eine Dreijahrtheorie sicherzustellen scheinen. Wird dieses Ergebnis mit der absoluten Chronologie in Einklang gebracht, dann ist der Herr am 3. April 786 a. u. c. (33 aer. vulg.) gestorben und hat, weil 746 a. u. c. geboren, ein Alter von rund 40 Jahren erreicht.

Wie schon die Verhandlungen der letzten Jahre, welche freilich von H. nicht vollständig gebucht werden, ergeben haben, erscheint die Widerlegung der Einjahrhypothese leichter und überzeugender, als die genaue Fixierung der Mehrjahrtheorie. Wenn der Verf. auf drei Jahre kommt, so stützt er sich in der herkömmlichen Weise auf die Osterfeste, welche Mk. 2, 23 ff. und Mk. 6, 1 in der galiläischen Wirksamkeit Jesu erwähnt werden. Nun gibt aber gerade im Umkreis von Mk. 2, 23 Jesu Stellung zur Sabbatsfrage der Erzählung ein sachliches, nicht ein chronologisches Gepräge. Wenn aber dann die Evangelien eine bestimmte Antwort, ob zwei- oder mehrjährige Wirksamkeit Jesu, verweigern, so kann auch das zurzeit fast allgemein angenommene Todesdatum vom 7. April 30 unserer Zeitrechnung nicht deshalb abgelehnt werden, weil sonst das 15. Jahr des Tiberius (Luk. 3, 1) nach H.s Rechnung nur eine einjährige Wirk-

samkeit ergäbe (S. 109). Jedenfalls ist keineswegs „belanglos für unsere Frage, ob der 14. oder 15. Nisan als Todestag des Herrn betrachtet wird“ (S. 108 A. 4)!

Im übrigen Detail stößt der Leser auf einige Sonderbarkeiten: so sei Lk. 4, 23 zusammenzulegen mit Jo. 2, 12 (S. 13 f.), was doch schon durch Jo. 4, 54 ausgeschlossen wird; Jo. 4, 45 *ἐν τῇ ἑορτῇ* beziehe sich nicht auf das Osterfest Jo. 2, 13 zurück, sondern auf ein Pfingst- oder Laubhüttenfest (S. 75 ff.), wogegen doch schon der Artikel spricht; Lk. 3, 23 wird künstlich abzuschwächen gesucht (S. 106 ff.) u. a. m. Lob verdient der erste Versuch H.s., die Einjahrtheorie aus der Gnosis abzuleiten (S. 53 ff.).

So anerkennenswert schließlich das heiße Bemühen des Verf. ist, das ganze weitschichtige Material in den Dienst der traditionellen Dreijahrtheorie zu stellen, es bleibt wohl auch jetzt noch der Weisheit Schluß in unserer Frage: Nur die Zweijahrtheorie kann wirklich bewiesen werden.

Dillingen.

Dausch.

Brewer, Heinr., S. J., Dr., Kommodian von Gaza. Ein Arelatensischer Laiendichter aus der Mitte des fünften Jahrhunderts. [Forschungen zur christl. Literatur- u. Dogmengeschichte von Ehrhard u. Kirsch. VI, 1 u. 2]. Paderborn, F. Schöningh, 1906 (X, 370 S. gr. 8°). M. 9.

Am Schlusse einer kurzen, bloß referierenden Notiz über dieses Buch (Histor. Jahrb. XXVIII [1907], 173 f.) habe ich „eine ausführlichere Besprechung mit Stellungnahme zu seinen Resultaten“ für den Jahrgang 1907 der Theol. Rev. in Aussicht gestellt. Dieses Versprechen kann ich auch heute, obwohl wir bereits 1908 schreiben, nur in sehr unvollkommener Weise erfüllen. Zwar bin ich mir über meine Stellungnahme schon geraume Zeit im klaren, aber manches von dem, was ich zu ihrer Begründung vorbringen könnte, ist inzwischen schon von anderer Seite ausgesprochen worden (vgl. bes. P. Lejay, Rev. crit. N. S. LXIV (1907), 199 ff.), anderes wird, so hoffe ich wenigstens, die Arbeit eines meiner Zuhörer bringen, der sich die Prüfung der Brewerschen Aufstellungen als Dissertationsthema gewählt hat, und dem ich begreiflicherweise nichts Wesentliches vorwegnehmen möchte. So mögen denn die folgenden Bemerkungen zur Orientierung der Leser genügen.

Man pflegte bisher in Wort und Schrift die Geschichte der literarischen christlich-lateinischen Poesie mit Kommodian zu beginnen (vgl. aus neuerer Zeit z. B. H. Kihn, Patrologie I, 273 ff. und M. Schanz, Gesch. d. röm. Litt. III², 427 ff.), dessen dichterische Tätigkeit man fast allgemein in die Mitte des 3. Jahrh. verlegte, während die Ansichten über seine Heimat bzw. seinen Aufenthaltsort und über seinen Stand auseinander gingen. Hätte Brewer, dessen Forschungsergebnisse bereits im Titel des oben verzeichneten Buches angegeben sind, recht, so wäre nicht nur aller Unklarheit ein Ende gemacht, sondern müßten wir die Geschichte der abendländischen christlichen Dichtung beinahe umschreiben. Es handelt sich also um wichtige Dinge und die Mahnung zur Vorsicht ist hier noch mehr am Platze als in solchen Fällen, in denen die Annahme oder Ablehnung einer neu auftauchenden Hypothese keine weittragenden Konsequenzen hat.

Brewer, der seine Sonderstellung in der Kommodianfrage schon 1899 in einer kurzen Mitteilung (Zeitschr. f. kath. Theol. XXIII, 759 ff.) kundgemacht hat, beginnt

mit einer Einleitung „Zur Geschichte und Kritik der Ansichten über die Zeit und Lebensverhältnisse Kommodians“ und behandelt dann in 5 Kapp. I. das Zeitalter Kommodians, II. seine Lebensverhältnisse, III. seine religiösen Anschauungen, IV. seine Vorbilder und Nachahmer, V. den sprachlichen Charakter seiner Dichtungen als Zeugen ihrer Abfassung im 5. Jahrh. Einige Zsätze (der hauptsächlichste durch den III. Bd. von P. Monceaux' *Hist. litt. de l'Afrique chrétienne* veranlaßt) und Berichtigungen, ein Verzeichnis der besprochenen Kommodianstellen und ein Register der Personen und Sachen bilden den Schluß.

I. Für die Bestimmung des Zeitalters Kommodians kommen vor allem die Verse 805—822 des *Carmen apologeticum* (abgefaßt nach den ursprünglich nur ein Buch bildenden „*Instructiones*“ und im J. 466 vollendet) und das Gedicht *Instr. II 10 (de infantibus)* in Betracht. Jene sollen sich nicht auf die Christenverfolgung des Decius und auf den unter diesem Kaiser erfolgten Donauübergang der Goten beziehen, sondern auf Ereignisse bei der Einnahme Roms durch Alarich im J. 410 und auf den Einfall der Hunnen („*Goti*“ im weiteren Sinne zu fassen) vom J. 466, von dem uns der Panegyrikus des Apollinaris Sidonius auf Kaiser Anthemius (*carm. II*) zu berichten weiß, dieses nicht auf einen Fall, wie ihn Cyprian *de laps.* c. 25 aus der Verfolgung erzählt, sondern auf eine von Papst Leo I (*ep. 166 u. 167*) im J. 458 entschiedene Angelegenheit, nämlich die erneute Taufe nach langer Zeit heimgekehrter Gefangener, die sich an den erstmaligen Empfang des Sakramentes nicht mehr erinnern können, und auf die Raubzüge der Vandalen.

Auf den ersten Blick haben diese neuen Deutungen etwas Einleuchtendes, aber bei näherem Zusehen überwiegen doch die Differenzen zwischen Kommodian und den von Br. verglichenen Autoren über die Berührungspunkte. Auch macht es einen befremdlichen Eindruck, wenn man sich unter den von Kommodian erwähnten heidnischen Goten bald die christlichen Goten Alarichs, bald das vom Propheten Ezechiel verkündete heidnisch-nordische Volk Gog, bald die Hunnen vorstellen soll, und wenn, da es eine Christenverfolgung im eigentlichen Sinne des Wortes zu Alarichs Zeit nicht mehr gab, „die den *arma* der Goten in v. 812 (*qui* — d. h. der Gotenkönig Apollon — *persecutionem dissipet sanctorum in armis*)“ zugeschriebene Beendigung der Verfolgung“ mit Orosius und Augustinus „auf den moralischen Eindruck“ zurückgeführt werden soll, „den ihr christenfreundliches Verhalten (vgl. v. 817—820) zugunsten des Christentumes bei den Heiden zu machen geeignet war“. — Einige „abgeleitete Zeitschlüsse“ ergeben sich Br. aus *Instr. II 27 (ministri*; um 462 abgefaßt und auf gallische Verhältnisse bezüglich), II 25 und 29 (*de pace subdola* und *maioribus natis dico*; aus der gleichen Zeit und an südgallische Metropolen gerichtet), II 28 (*pastoribus Dei*; Huldigungserweis an Papst Hilarus 461—468¹) und I 32 (*sibi placentibus*; geht auf den *praefectus praetorio Galliarum* Arvandus), einige „Allgemeinbeweise für die Abfassung der Dichtungen nach Ende des 3. Jahrh.“ (die Zeit bis zum Mailänder Edikt lassen ja mehrere Forscher für Kommodian offen) aus *Instr. II 29* (Erwähnung des Interzessionsrechtes der Bischöfe), II 5 (*catecuminis*; Bezugnahme auf den 5. Kan. der Synode von Neocaesarea) und I 18 (*de Ammudate et Deo magno* (Bericht über die Zerstörung des Ammudatesidols, die nicht vor dem 5. Jahrh. angesetzt zu werden braucht).

In vier Beilagen wird gehandelt 1. über die Ursache der Kompositionsängel im Schlußteil des *Carm.*

¹) Dieser „Huldigungserweis“ hat — seine Tatsächlichkeit vorausgesetzt — den armen Dichter nicht davor bewahrt, auf den ersten, den Namen des dritten Nachfolgers des Hilarus tragenden, *Index librorum prohibitorum* gesetzt zu werden.

apol. (die ‚eilfertige Hast‘ des eschatologisch gestimmten Dichters), 2. über die Frage nach dem Sinn der verstümmelten Unterschrift des *Carm. apol.* (Br. ergänzt *de A(n)ticris(to)*), 3. über die Berücksichtigung der beiden Kommodianischen Dichtungen im 15. Kap. des Gennadius, 4. über J. M. Heers (Röm. Quartalschr. 1905) Erklärung der Ammudatesstrophe (Br. erachtet ‚die wesentliche Voraussetzung der Elagabal-Hypothese Heers, daß sich die Dichtung auf Rom und den vom Kaiser auf kurze Zeit dorthin verpflanzten Hemesinischen Kult beziehe‘, für nicht gegeben). — Wie in andern Teilen des Buches, so dürfte auch bei den ‚abgeleiteten Zeitschlüssen‘ bisweilen der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein, so z. B. S. 86, wo in den Ausdrücken *praecepta magistri* und *per omnia docti* (*Instr.* II 27 2 und 4) Hindeutungen auf autoritative Verordnungen (d. h. einen Kanon des Konzils von Tours im J. 461) als die Quelle seiner (des Kommodian) Belehrungen gefunden werden, oder S. 100, wo in der Wahl des Wortes *exhilaratur* (*Instr.* II 28 12) „eine absichtliche Anspielung auf den Namen“ des Papstes Hilarus erblickt wird.

II. Die Erörterungen über des Dichters Heimat, Stand und Lebensgang führen zu folgenden Ergebnissen: Kommodian wurde etwa um das J. 400 zu Gaza in Syrien geboren, siedelte noch in jungen Jahren mit anderen syrischen Auswanderern nach Gallien und zwar nach Arles über, wurde mit dreißig Jahren aus einem Heiden zunächst ein Proselyt der Juden und dann Christ. Als solcher trat er ‚der Klasse der Pönitenten bei und führte nach ihrer Art das Leben eines in der Welt verbleibenden Religiösen oder kirchlichen Aszeten‘. Ein geistliches Amt hat er nicht bekleidet. Sein Tod mag um 475 erfolgt sein. — Abgesehen von der Herkunft Kommodians aus dem syrischen Gaza, für die wir in der vielbesprochenen Überschrift von *Instr.* II 39 *nomen Gasei* (d. h. *Gazaei*) eine wirkliche Überlieferung haben und von der aus dieser Überschrift zu erschließenden Tatsache, daß er später in der Fremde weilte (denn nur dort hatte die Bezeichnung ‚der Mann aus Gaza‘ einen Sinn; über die Syrer im Abendlande vgl. P. Scheffer-Boichorst, Mitteilungen d. Inst. f. österreich. Geschichtsforsch. VI (1885), 521 ff. = Gesammelte Schriften Bd. II (Berl. 1905), 187 ff.) ist hier alles mehr oder minder Kombination.

Zur Verstärkung der im I. Kap. für des Dichters Vertrautheit mit den gallischen Verhältnissen beigebrachten Momente werden zwei ‚Gallizismen‘ seiner Sprache und die Andeutung eines besonderen Brauchs der gallischen Liturgie *Instr.* II 35 (*de fabulosis et silentio*) ins Feld geführt.

Über das liturgische Argument darf ich mir kein Urteil erlauben (Lejay a. a. O. p. 208 mißt ihm geringe Bedeutung bei), von den beiden sprachlichen Indizien ist das eine ganz hinfällig, das andere zum mindesten sehr unsicher. Denn *Carm. apol.* 891 f. *exurget* — *rex ad orientem* steht *ad orientem* keineswegs für den Genetivus *orientis*, sondern einfach = *in oriente* (vgl. G. Funaioli, Archiv f. lat. Lexikogr. XIII [1904], 363 f.) und *Instr.* II 18, 15 hat *ostare* (*obstare*) schwerlich die Bedeutung von franz. *ôter*, sondern eher, wie schon der treffliche, leider Ende des Jahres 1907 aus dem Leben geschiedene Herausgeber Dombart gesehen hat, von *arcere*, *defendere* (so wohl auch bei Orientius, einem Gallier aus der ersten Hälfte des 5. Jahrh., in der *Explanatio nominum Domini* 108; anders L. Bellanger, *Le poème d'Orientius*, Paris 1903, 117). Die auf Arles als Aufenthaltsort des Dichters gedeuteten Züge werden m. E. nur für diejenigen Beweiskraft besitzen, die sich den vorausgehenden Deduktionen des Verfassers gläubig angeschlossen haben, aber auch diese werden zugeben müssen, daß die Sittenschilderungen in den *Instr.* II 16–19 mit ihren zum Teil an

die popularphilosophischen Diatriben erinnernden Gemeinplätzen (vgl. bes. 19, 10 ff. und Archiv f. Lexikogr. XIV [1906], 490) auf alle möglichen größeren Städte passen. Was die ‚Standesfrage‘ betrifft, so ist allerdings der Subscriptio des *Carm. apol.*, in der der Dichter als *sanctus episcopus* bezeichnet wird, keine so ausschlaggebende Autorität beizulegen, daß man ihretwegen Kommodians Bischofswürde um jeden Preis verteidigen müßte, aber wenn Brewer u. a. bemerkt: ‚Wie klar er (Kommodian) sich dabei (d. h. bei seinen Unterweisungen an Katechumenen, Christen und selbst Kleriker) der ihm (als Laien) allein zukommenden Aufgabe, nur zu mahnen, nicht zu lehren, bewußt gewesen ist, zeigt gerade hier (*Instr.* II 5 f. 26) das in auffälliger Weise zu Anfang eines jeden dieser Abschnitte wiederholte und daher nicht anders denn als programmatisch zu nehmende Wort *admoneo* an‘, so preßt er das Wort zu stark. Auch ein Bischof konnte und kann sagen, er wolle nur ermahnen, nicht belehren; vgl. Histor. Jahrb. XXIX (1908), 584 f.

III. Die sabellianische bzw. neusabellianische Theologie, die in Kommodians Dichtungen zutage tritt, wird für das ihm von Br. zugewiesene zeitliche und örtliche Milieu durch Faustus von Reji und Gennadius von Marseille bezeugt. Daß der Dichter sie sich aneignete, läßt sich durch die Vermutung erklären, daß er durch sabellianisch gesinnte syrische Landsleute zum Christentum bekehrt worden sei. Die dem *Carm. apol.*, das übrigens nicht zu apologetischen, sondern zu katechetischen Zwecken verfaßt ist, zugrundeliegende Bekenntnisformel zeigt deutlich den orientalischen Typus. Engel- und Dämonenlehre sowie die eschatologischen Anschauungen (Antichristsage, Rückkehr der 9½ verlorenen Stämme Israels, Chiliasmus) passen vollständig in das 5. Jahrh. Ein eigener Exkurs (S. 217 ff.) tritt für die Echtheit des dem Gennadius von Marseille beigelegten Glaubensbekenntnisses bei Caspari, Kirchenhist. Anek. I, 301 ff. ein. — Es muß den Theologen, speziell den Dogmenhistorikern und den Symbolforschern, überlassen werden, dieses Kap. näher nachzuprüfen, nur gegen die Etikettierung des *Carm. apol.* als eines katechetischen Gedichtes (mit einer einzigen apologetischen Einlage v. 388–546) möchte ich ein Bedenken äußern. Kommodian spricht v. 3 ff. und 83 f. von seiner eigenen Bekehrung. Das ist, wie kürzlich J. Geffcken (Zwei griech. Apologeten, Leipz. 1907, 32 f.) gezeigt hat, ein spezifisch apologetisches Motiv.

IV. Als Vorbilder Kommodians betrachtet Br., abgesehen von den altklassischen Autoren, die h. Schrift, den sog. Ambrosiaster (den er für das Wiener Corpus bearbeitet), Augustinus, die Baruchapokalypse, mehrere Konzilskanones, Cassian, die Apostolischen Konstitutionen (deren Plan den Ausführungen des *Carm. apol.* zugrunde liegen soll), Cyprian, die sog. *Disticha Catonis*, Papstbriefe, das 4. Esdrasbuch, Hippolytus (*περὶ Χριστοῦ καὶ Ἀντιχρίστου*) und Ps.-Hippolytus (*περὶ τῆς συντελείας τοῦ κόσμου*), Lactantius (schon von Gennadius neben Papias und Tertullian als Gewährsmann Kommodians genannt), Minucius Felix, Sibyllinische Orakel, Paulinus von Nola, die *Periodi (Acta) Petri et Pauli*, Tatian, die jüdische Schrift ‚Die Zeichen des Messias‘, den Hermashirten, den Barnabasbrief und den sog. Theophiluskommentar, als Nachahmer Ennodius von Pavia und Caesarius von Arles.

Besonderes Gewicht wird auf die Benützung des Lactantius (auch der Schrift *de mortibus persecutorum*) gelegt, von der bereits in dem oben erwähnten Aufsatz der Innsbrucker Ztschr. die Rede war. Von den damals angeführten Einzel-Koinzidenzen hat Harnack nur die zwischen *Carm. apol.* 192 f. und *Inst. div.* IV 10, 6 als einigermaßen beweiskräftig gelten lassen, aber gerade hier scheint mir Kommodians biblisch-vulgärer Ausdruck *educit* (= *educit*) von Lactanz wegzuweisen (vgl. Rönisch,

Itala u. Vulg. 361 f.). Jetzt hat Br. das Material bedeutend vermehrt, aber trotzdem kann ich die Sache noch nicht für entschieden halten. *Instr.* I 20, 6 f., wo Br. Beeinflussung durch Paulinus von Nola annimmt, und I 11, 12 ff., wo er Tatian als Vorbild betrachtet, handelt es sich um apologetische Gemeinplätze; vgl. Geffcken a. a. O. 276; 112 Anm. 3; 205.

V. Eine Zusammenstellung von Worten und Wortbedeutungen, welche erst bei Schriftstellern nach Anfang des 4. Jahrh. nachweisbar sind, von Laut-, Sprach- und syntaktischen Formen bestätigt die Ergebnisse der vorausgehenden Abschnitte. „Die Untersuchungen über den Sprachgebrauch Kommodians und die Zeit und Örtlichkeit, in welche derselbe weist, glauben wir mit der Folgerung schließen zu dürfen, daß sowohl der Zahl als der Art nach ausreichende Anzeichen den Ursprung der Dichtung im 5. Jahrh. erkennen lassen und Gallien als ihre Heimat bezeugen.“ Vermutlich wird sich die zu Eingang meines Referates erwähnte Dissertation speziell gegen diese Seite der Brewerschen Position wenden, und daß sie Angriffspunkte bietet, zeigt schon eine flüchtige Betrachtung. So findet sich z. B. ein Beleg für *manere* = *esse* schon bei Silius Italicus (vgl. Archiv XV [1907], 382), Messungen wie *feceritis* hat schon Ennius, der Nom. Plur. auf as d. h. die Substituierung des Akkusativ für den Nominativ ist nicht spezifisch gallisch (Archiv a. a. O. 320), *ille* zum Artikel abgeschwächt, *enim* im adversativen Sinne, *certe* = doch nach einer disjunktiven Partikel lassen sich schon bei Apuleius nachweisen (vgl. *metam.* IV, 34; I, 2; Archiv XIV [1906], 271 f.).

Noch muß ich ein Wort von der Notiz des Literaturhistorikers Gennadius über unseren Dichter und von der Metrik des letzteren sagen. Auf das Gennadiuskapitel (15), das ja für ihn nicht nur einen Hauptstützpunkt, sondern eigentlich den Ausgangspunkt bildet, kommt Br. schon in der Einleitung S. 24 zu sprechen. „Daß Gennadius“, schreibt er, „ihn (d. h. Kommodian) überhaupt in seinem Katalog verzeichnete, in dem bekanntlich bloß Autoren des 4. und 5. Jahrh. besprochen werden, deutet an sich ebenso direkt, wie die Bemerkung über die Benutzung des Laktanz die Überzeugung desselben an, daß Kommodian nicht dem 3. Jahrh. angehört. Für alle die, welche den Dichter in der Mitte des letzteren ansetzen zu müssen glaubten und dabei die Mitteilungen des Gennadius berücksichtigten, blieb nur die Annahme übrig, daß Gennadius sich geirrt habe.“ Ganz richtig! Aber mit dieser Annahme geschieht dem guten Gennadius auch wirklich kein Unrecht. Denn in seinem 27. Kap. hat er tatsächlich den Verfasser der in der ersten Dekade der zweiten Hälfte des 3. Jahrh. entstandenen Schrift *de rebaptismate* unter die Schriftsteller des 4. und 5. Jahrh. eingereiht; vgl. J. Ernst, Hist. Jahrb. XIX (1898), 770.

Was die Metrik Kommodians betrifft, so weist Br. S. 330 f. im Anschluß an W. Meyer auf ihre Berührungen mit dem Bau des rhythmischen Psalmes des h. Augustinus *contra partem Donati* (jetzt neu herausgegeben von M. Petschenig im Wiener *Corpus vol.* LI [1908], 1 ff.) hin. Er hätte aber auch mit dem in dieser Materie so hervorragend sachkundigen Göttinger Forscher die Unterschiede zwischen den beiden Dichtungen hervorheben sollen. Denn Meyer konstatiert eine Entwicklung von Kommodian zu Augustinus, indem er betont: „Kommodian und Methodius haben von den Gesetzen der Quantität nur einige festgehalten, die meisten preisgegeben; daneben zählen sie hauptsächlich Silben.“¹⁾ Augustin (im Psalm) und Gregor von

Nazianz (in dem Liede über die Jungfräulichkeit und im Abendhymnus) haben die Gesetze der Quantität gänzlich aufgegeben; ihre rhythmischen Dichtungsformen sind aber noch sehr unbeholfen (so noch im Wiederabdruck der Abhandlung über die Anfänge der rhythmischen Dichtung in den Gesammelten Abhandl. zur mittellat. Rhythmik II [Berlin 1905], 43). Ob etwa Meyer auf Grund des Brewerschen Buches seine Ansicht geändert hat, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls dürfte es verfrüht sein, unter Acceptierung der Brewerschen Resultate metrische Erscheinungen bei Kommodian zur zeitlichen und örtlichen Fixierung einer anderen Dichtung zu verwerten, wie dies kürzlich A. Klotz im Archiv f. lat. Lexikogr. XV (1907), 270 ff. getan hat.

Ich komme zum Schlusse. Auch wenn sich, wie ich bis auf weiteres glaube, Bardenhewers Ahnung: „Zugunsten Brewers oder auch nur Ramundos (der Kommodian unter Julian ansetzt) wird die Entscheidung schwerlich lauten“ (Gesch. d. altkirchl. Litt. II, 586), bewahrheiten sollte, bleibt das besprochene Buch eine Leistung hervorragender Kombinationsgabe und umfassender Gelehrsamkeit, aus der, was doch immer die Hauptsache ist, viele vieles lernen können.

München.

Carl Weyman.

Krumbacher, Karl, Miscellen zu Romanos. Mit einer Tafel. Aus den Abhandlungen der K. Bayer. Akademie der Wiss. I. Kl. XXIV. Bd., III. Abt. München, Verlag der K. B. Akad. der Wiss., 1907 (VIII, 138 S. 4^o). M. 6.

Unter anspruchslosestem Titel verbirgt sich in diesem Buche eine Fülle von gelehrten Ausführungen und praktischen Anregungen. Kein auf dem Gebiete der Hymnographie und Hagiographie arbeitender Theologe darf es unbeachtet lassen, und für jeden Editor griechischer und anderer Texte enthält es die wertvollsten Winke. Die »Miscellen« sind ebenso wie Krumbachers »Studien zu Romanos« (1898), »Umarbeitungen bei Romanos« (1899), »Romanos und Kyriakos« (1901), »Die Akrostichis in der griechischen Kirchenpoesie« (1903) Vorarbeiten zu seiner Gesamtausgabe des Romanos, der mit Recht als der größte griechische Hymnendichter gefeiert wird.

Als Grundlage für die Untersuchungen bringt Kr. zunächst S. 1—43 eine Reihe sorgfältigst rezensierter und mit genauer Quellenanalyse versehener Texte, nämlich vier unter Romanos' Namen überlieferte Lieder: je eins auf den h. Menas (11. Nov.) und den h. Tryphon (1. Febr.) und zwei auf die Vierzig Märtyrer (9. März), sowie ein bisher unbekanntes, wahrscheinlich lange vor Romanos anzusetzendes Martyrium des h. Menas.

Der zweite Teil der Arbeit erweist die unzweifelhafte Echtheit des Hymnus auf Menas, den ägyptischen Nationalheiligen, dessen Geschichte und Verehrung seit C. M. Kaufmanns Aufsehen erregender Entdeckung und Ausgrabung der Menasstadt in der Mareotiswüste neuerdings das größte Interesse erwecken. In tiefeindringenden, auf eine Menge von Handschriften zurückgreifenden Untersuchungen zeigt Kr. ferner, daß diesem Liede und allen jetzt bekannten Prosatexten über den berühmten Märtyrer ein noch nicht aufgefundenes Martyrium zugrunde liegt. Wahrscheinlich war das 4.—6. Jahrh. die Zeit, in der die tiefergehenden Umarbeitungen dieses alten Textes erfolgten, wie überhaupt weniger das 6.—12. Jahrh., in welche A. Ehrhard die meisten Umarbeitungen hagio-

¹⁾ W. Caspari, der in seinem Aufsatz über die literarisch-schichtliche Stellung der ersten christlichen Dichter (Neue kirchl. Zeitschr. XVI [1905], 447 ff.) auf Kommodian zu reden kommt

(S. 459 ff.), meint, er sei „kein elementarer Dichter“ und seine künstlerischen Prinzipien hielten die Mitte zwischen Ephraem und den Griechen.

graphischer Texte verlegen möchte, als das 4.—6. Jahrh. für diese Tätigkeit in Betracht zu kommen scheinen (S. 67 ff.). — Das Lied auf den h. Tryphon muß trotz seiner guten Überlieferung und der Akrostichis *Τὸ ἱερὸν Ποιμανεὺς* als unterschoben bezeichnet werden. Es bekundet eine solche Zusammenhangslosigkeit und Unklarheit der Erzählungsweise und enthält so starke Übertreibungen, Geschmackwidrigkeiten und auffällige stilistische Schwächen, daß Romanos nicht der Urheber sein kann (S. 99 ff.). — Die beiden Hymnen auf die Vierzig Märtyrer unterliegen hinsichtlich ihrer Echtheit keinen Bedenken. Als ihre Quellen ergeben sich Ephräm der Syrer, Basilius, Gregor von Nyssa und ein schon von diesen Autoren benutztes Martyrium, das mit den uns erhaltenen Märtyrerakten nicht völlig identisch gewesen ist (S. 78 ff.).

Diese den Grundstock der »Untersuchungen« bildenden Nachweise geben dem Verf., wie wir es bei ihm gewohnt sind, Veranlassung, von dem speziellen Falle aus an der Hand seiner umfassenden Kenntnis der einschlägigen Literatur und des handschriftlichen Materials bald dieses bald jenes wissenschaftliche oder praktische Problem von allgemeiner Bedeutung zu beleuchten. Von hohem Interesse sind dabei seine Andeutungen über „die Psychologie der Umarbeitungen“, d. h. über die vielgestaltigen Motive, durch welche bei bestimmten Arten der Literatur die Veranstalter neuer Abschriften veranlaßt wurden, Änderungen aller Art vorzunehmen (S. 64 ff.). „Man fühlt sich versucht“, so schließt Kr. seine Darlegungen (S. 70), „manchen hagiographischen Text mit einer altehrwürdigen Kirche zu vergleichen. Jedes Jahrhundert, ja jede Generation fügt zum ursprünglichen Bau neue Teile, hebt andere weg, ändert da und dort, übermalt, modernisiert oder archaisiert nach dem Geschmack und Verständnis der Zeit: eine vollständige Darstellung der Baugeschichte des Gotteshauses bietet dann *in nuce* eine Geschichte der Kunststile, Geschmacksrichtungen und künstlerischen Fähigkeiten vieler Jahrhunderte. Ähnlich könnte man wohl an mancher Heiligengeschichte, wenn man ihre vielhundertjährigen mannigfaltigen Schicksale ganz vollständig vor sich sähe, wichtige Wandelungen der Sprache, des literarischen Geschmackes, der sachlichen Kenntnis und des allgemeinen Kulturlevels wie in einem kleinen Spiegelbild studieren.“ — Andere Bemerkungen betreffen den Wert der Kirchenlieder für die Erforschung der hagiographischen Literatur. Verlorene oder verschollene hagiographische Texte lassen sich aus Hymnen erschließen oder wiederherstellen, die Genealogie der Überlieferung wird geklärt, für die Beurteilung der Echtheit und Glaubwürdigkeit von Prosatexten ergeben sich wichtige Anhaltspunkte (S. 90 ff.). — In einem besonderen Exkurs S. 71 ff. behandelt Kr. eine Reihe von Fragen zu der Editions-methode hagiographischer Texte. Ob alle bekannten Handschriften jedes Textes verwertet werden müssen oder nicht, ob sie vom Anfang bis zum Ende genau zu vergleichen sind oder ob Stichproben genügen, welche Varianten in den Apparat aufgenommen werden sollen, ob eine Arbeitsteilung ratsam ist, wie man das handschriftliche Material am zweckmäßigsten sammelt, diese und ähnliche Fragen, wie sie auch bei anderen Editionen auftauchen, findet man hier von einem erfahrenen Meister der Editionskunst beantwortet. — Auch der Schlußabschnitt: »Die äußere Gestaltung einer Romanosausgabe« (S. 105 ff.) ist reich an höchst beherzigenswerten Mahnungen in editions-technischer Hinsicht, über die Anwendung verschiedener Drucktypen, die Gestaltung des kritischen Apparates und seine Anpassung an den Text, das Randzahlensystem, die Wiedergabe von Abkürzungen und orthographischen Schwankungen, die Accentuation usw. Hoffentlich finden die Regeln und Ratschläge überall volle Beachtung, die sie verdienen. Es ist in der Tat, wie Kr. mit Recht hervorhebt, eine Lebensfrage der Wissenschaft, daß der in diesen wissenschaftlichen „Äußerlichkeiten“ herrschende Wirrwarr und Schlendrian beseitigt und eine möglichst eingehende und möglichst viele verwandte Disziplinen umfassende Einigung erzielt werde.

Münster i. W.

Fr. Diekamp.

Heimbucher, Dr. Max, Die Orden und Kongregationen der kath. Kirche. 2. Aufl. III. (Schluß-) Band. Paderborn, Ferd. Schöningh, 1908 (VII, 635 S. gr. 8^o). M. 6.

Schon bei der Besprechung des 1. und 2. Bandes der 2. Aufl. dieses Werkes (s. Nr. 5 Sp. 149) konnte mitgeteilt werden, daß der 3. Bd. auch bereits erschienen sei. Er behandelt im 1. Abschn. die Regularkleriker und im 2. die Kongregationen. Unter den Reg.-Kl., „Mitgliedern jener Orden mit feierlichen Gelübden, welche unter diesem Namen im 16. Jahrh. zur Durchführung einer heilsamen Reform in der Kirche gegründet wurden“ und gleich den Mönchen und den Mendikanten ebenfalls „eigentliche Ordensleute“ sind, ragen an Bedeutung die Jesuiten weit hervor. Ihnen sind denn auch über 250 Seiten gewidmet, während auf die übrigen Reg.-Kl. (Theatiner, Barnabiten, Somasker, von der Mutter Gottes, vom Krankendienste oder Camillianer, die niederen Reg.-Kl., die Piaristen und die nicht mehr existierenden Reg.-Kl. vom guten Jesus) kaum 40 entfallen. Die im 2. Abschnitt besprochenen (männlichen und weiblichen) Kongregationen werden in religiöse und Säkular-Kongr. unterschieden. Leider sind die Merkmale nicht angegeben, die eine solche Unterscheidung bedingen; sie sind auch wohl schwer anzugeben. Die *Gerarchia cattolica*, eine Art päpstlichen Hof- und Staatshandbuchs, welche alle beim päpstlichen Stuhle durch Generalprokuratoren vertretenen (männlichen) Orden und Kongr. unter Angabe der Namen der jeweiligen Generäle und Generalprokuratoren aufführt, kennt eine solche Unterscheidung nicht; dagegen scheidet diese von den Kongr. die „religiösen Institute“ aus, welche bei H. hauptsächlich im § 141 unter den noch zu den religiösen Kongr. gerechneten „Kongr. von Lehrbrüdern und anderen Brüdergenossenschaften“ untergebracht sind.

Zur besseren Veranschaulichung teilen wir hier die Reihenfolge der Kongr. und religiösen Institute nach der *Ger. catt.* mit und fügen in Klammern die §§ bei, unter denen sie bei H. behandelt sind. Zu den Kongr. sind gezählt die Doktrinarier (147), Oratorianer von Paris (146), Frommen Arbeiter (148), Missionspriester oder Lazaristen (149), Kongr. von Jesu und Maria oder Eudisten (151), Sulpizianer (150), Gesellschaft der äußern Missionen von Paris (153), Priester vom h. Geist und unbefl. Herzen Mariä (166), Redemptoristen (135), Passionisten (134), Gesellsch. Mariä oder Maristen (137), Missionäre vom kostb. Blute (155), Gesellsch. der h. Herzen oder von Picpus (154), Oblaten der Jungfrau Maria (141), Oblaten Mariä der Unbefl. (136), Resurrektionisten (140), Institut der Liebe oder Rosminianer (166), Kongr. der h. Herzen (?), Fromme Missionsgesellschaft oder Pallottiner (157), Gesellsch. der afrik. Mission von Lyon (153), Priester v. h. Sakrament oder Eucharistiner (140), Augustiner von der Himmelfahrt (Mariä) oder Assumptionisten (138), Missionäre Söhne des unbefl. Herzens Mariä (161), Sales. Kongr. des Don Bosco (159), Missionäre vom h. Herzen Jesu (158), Marianisten (141), Gesellschaft (*Compagnia*) Mariä (?), Priester vom h. Kreuz (?), Missionäre von Afrika oder weiße Väter (163), Oblaten des h. Franz v. Sales von Troyes (140), Priester des h. Herzens Jesu (140), Missionäre der Unbefleckten von Lourdes (140), Gesellschaft vom göttl. Wort (164), Gesellsch. vom göttl. Heiland (165), Gesellsch. der Brüder von der Barmherzigkeit (141), Missionäre von der göttl. Liebe Jesu (?), Missionäre vom h. Joseph in Mexiko (140), Gesellsch. der Priester von der Barmherzigkeit (166), Brüder vom h. Vinzenz v. Paul (141), Söhne Mariä der Unbefl. (140), Fromme Gesellsch. v. h. Joseph (162). Zu den religiösen Instituten gehören die Celitten- oder Alexianerbrüder (bei H. schon II, 233), die Brüder von den christl. Schulen (133), die Hospitalbrüder von der unbefl. Empf. (?), die Söhne unserer Frau von der Barmherzigkeit (?), die kleinen Marienbrüder (141).

Wir ersehen daraus, daß bei H. einige Kongr. nicht behandelt sind, müssen aber auch seine Vorbemerkung

zum Abschnitt über die Kongr. beachten, wo es heißt: „Die große Zahl der Kongr. macht es notwendig, nur jene eingehender zu behandeln, welche entweder im Deutschen Reiche und in Österreich Niederlassungen besitzen oder welche ihrer großen Ausbreitung und hervorragenden Tätigkeit halber allgemeines Interesse beanspruchen.“ Ob sich nicht doch für eine weitere Auflage, die ja nicht ausbleiben kann, eine wenn auch gedrängte Darstellung aller in der *Gerarchia cattolica* enthaltenen Kongr. und religiösen Institute und überhaupt in der Anordnung des Stoffes eine größere Akkommodation an dieses, wenn auch nicht offizielle, so doch immerhin einen gewissen offiziellen Charakter tragende Jahrbuch empfiehlt? Möge der verdienstvolle Verf. diese Frage unterdessen sich überlegen und, soweit ihm dann bei Abwägung aller in Betracht kommenden Momente eine etwas veränderte Anlage seines so brauchbaren Werkes angezeigt erscheint, zu dieser sich entschließen.

Schöna u bei Gemünden a. M.

P. Konrad Eubel.

Mercier, D., Kardinal-Erzbischof von Mecheln, **Psychologie**, nach der 6., völlig umgearbeiteten Aufl. des Französischen ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung versehen von L. Habrich. Kempten und München, J. Kösel, 1906/7. I. Bd.: **Das organische und das sinnliche Leben.** (XXXII, 381 S. gr. 8°, 4 Tafeln). — II. Bd.: **Das Verstandes- oder Vernunftleben.** (VIII, 408 S.). Jeder Bd. M. 6, geb. M. 7.

Der Wert der philosophischen Werke Merciers besteht in der richtigen Verbindung des Alten mit dem Neuen. Daß die alte Wahrheit, welche die denkende Menschheit als kostbares Erbgut durch die Jahrhunderte sich hindurchgerettet hat, mit dem zu verbinden ist, was an Wahrheitsgehalt durch die neuen Forschungen zutage gefördert wird, damit Stetigkeit und Fortschritt sich gegenseitig zügeln und im Gleichgewicht halten, darüber sind die Verständigen unter den Wissenden wohl immer schon sich klar gewesen. Aber in dem Wie der Verbindung liegt das Problem. Es kommt darauf an, daß etwas Haltbares und Lebensfähiges geschaffen werde, und dazu bedarf es gar sehr des Kenners und der Meisterhand. Denn nur Wahrheit und Wahrheit verträgt sich miteinander, und es ist nicht immer leicht, das reine Gold der Wahrheit von den Zusätzen zu befreien, die ihm meistens anhaften.

Daß Merciers Werk gelungen ist, habe ich früher schon gesagt (Theol. Rev. 1903 Nr. 9, 10, 11), und es kann jetzt nicht mehr bestritten werden. Diejenigen kirchlichen Kreise, welche auch jetzt noch Mühe haben, alle Bedenken zu überwinden, weise ich auf die laute Anerkennung hin, welche M. bei Leo XIII und bei Pius X gefunden hat. Daß man in den genannten Kreisen die Wahrheit sehr liebt, das weiß ich und das lobe ich. Aber der h. Augustinus hat einmal gemeint (*De mend.* I, 1), man könne die Wahrheit auch zu sehr lieben. Er hat dabei selbstverständlich nicht an die unendliche Wahrheit gedacht, die mit Gott identisch ist; denn diese kann man nicht zu sehr lieben. Die stückweise Wahrheit aber, wie wir sie hinieden besitzen, liebt man dann zu sehr, wenn man ihr die volle Liebe zukehrt, die nur der ganzen Wahrheit zukommt. Daß das nicht ohne Gefahr ist, sagt Augustinus ebenda mit

den Worten: *Nunquam errari tutius existimo, quam cum in amore nimio veritatis et reiectione nimia falsitatis erratur.*

Eine deutsche Übersetzung des „*Cours de Philosophie*“ war zu einem Bedürfnisse geworden, nachdem er bereits in alle anderen bedeutenderen Sprachen Europas übersetzt war. Daß mit der Psychologie der Anfang gemacht wurde, war, abgesehen davon, daß sie die hervorragendste Leistung Merciers ist, auch deswegen angezeigt, weil seit Jahren schon und gerade in Deutschland die Psychologie im Vordergrund des Interesses steht. Die vorliegende Übersetzung verdient das Lob, das ihr schon von verschiedenen Seiten gespendet worden ist. Sie ist in einem flüssigen Deutsch gegeben, leicht und angenehm zu lesen und kann auch, was die treue Wiedergabe des Originals angeht, im ganzen als wohl gelungen bezeichnet werden. Von den Stellen, die ich anders gewünscht hätte, will ich die wichtigsten notieren:

Bd. I. Man sagt: „sich einer Sache bewußt werden“. Das „sich“ darf nicht ausgelassen werden, wie es S. 3 zweimal geschieht. Zu S. 9: „Pflanzliches Leben“ deckt sich nicht mit „*vie végétative*“, sondern ist das vegetative Leben, wie es in der Pflanze ist; auch das Tier hat vegetatives, aber kein pflanzliches Leben. S. 12, Z. 8 ist nach den Worten: „Wir täuschen uns darin nicht“ das Wörtchen „mehr“, entsprechend dem „*plus*“ des Originals, zu ergänzen. S. 13 ist in dem Satze: „Für den Gelehrten ist das Lebewesen nahe verwandt mit dem organisierten Stoff“ der Sinn des Originals verwischt; er muß lauten: „Für d. G. i. d. L. gleichbedeutend mit organisierter Substanz“. Auch im folgenden wird „*substance*“ bald mit „Substanz“, bald mit „Stoff“ übersetzt. S. 17 ist in den Namen „Nußbaum“ und „Grüber“ statt des ü ein u zu setzen. S. 41 wird „*continue et immanente*“ wiedergegeben durch „andauernd und im Innern liegend (immanent)“. Besser und einfacher wäre: „stetig und innerlich“. S. 49, Z. 18 ist das Relativ auf „Vermögen“, nicht auf „Akt“ zu beziehen, es muß also „das“ statt „der“ heißen. S. 59 in den beiden letzten Absätzen vor Nr. 28 verstehe ich das Original anders als der Übersetzer: ich beziehe „*l'une . . . l'autre*“ auf die „*deux parties*“ der „*théorie vitaliste*“, nicht auf ihre Gegensätze.

Bd. II. S. 8, Z. 4 v. u. ist statt „mit der Wahrnehmung“ zu setzen: „mit dem Objekte der Wahrnehmung“. S. 9 ist in den Satz: „Die Scholastiker nannten diese intelligiblen Objekte . . .“ zu viel Erklärendes aufgenommen worden. Das geschieht auch wohl an anderen Stellen, aber hier in ganz auffälliger Weise. Zu S. 11 ist zu bemerken, daß der Plural „Schälle“ ungebräuchlich ist. Treten die Schallbewegungen in der Mehrheit auf, so nämlich, daß sie nicht ineinander fließen, sondern hinreichend unterscheidbar sind, so heißen sie bei den Deutschen „Töne“.

Schließlich wollen wir nicht unterlassen, dem Übersetzer für seine fleißige Arbeit bestens zu danken. Möge er uns recht bald mit einer ebenso sorgfältigen Übertragung der anderen Bände des „*Cours de Philosophie*“ erfreuen.

Münster i. W.

B. Dörholt.

Scharnagl, Dr. Anton, Das feierliche Gelübde als Ehehindernis in seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt. [Straßburger theol. Studien. IX. Bd. 2. u. 3. Heft]. Freiburg, Herder, 1908 (VIII, 222 S. gr. 8°). M. 5,60.

Besonders durch Verwertung von noch ungedruckter Literatur des M.-A. hoffte Verf. aus einem schon viel befahrenen Schachte rechtsgeschichtlicher Forschung noch Neues zutage fördern zu können. Die am Schlusse seiner Schrift lobenswerter Weise kurz zusammengefaßten „Ergebnisse“ zeigen nun zwar, daß das Gesamtbild der Entwicklung von Ordensgelübde und Weihe als Ehehindernissen unverändert geblieben ist, nur daß Sch. an einzelnen Stellen, wo man bisher über die rechte Linien-

führung stritt, dieselbe mit festen Strichen glaubt endgültig bestimmen zu können. Wer aber die Arbeit selbst durchgeht, wird bald sehen, an wie manchen Punkten für einzelne Phasen der Entwicklung weitere Feststellungen und neue Beleuchtung gewonnen sind. Doch selbst abgesehen davon würde das Buch einen selbständigen wissenschaftlichen Wert schon deshalb beanspruchen können, weil es abschließende Arbeit bringt, die mit Grund annehmen darf, daß eine noch eingehendere Durchforschung des Materials besonders der handschriftlichen Literatur „vielleicht neue Vertreter der bereits festgestellten Ansichten, aber kaum mehr neue Meinungen zutage fördern dürfte“. Das mit viel Umsicht und Mühe herbeigeschaffte Material ist in gewissenhafter, sorgfältiger und methodisch tadelloser Weise so durchgearbeitet, daß der Verf. für seine Befähigung zu rechtsgeschichtlichen Untersuchungen einen glänzenden Beweis erbracht hat.

Die benutzten handschriftlichen Werke sind hauptsächlich die Sentenzenbücher Anselms von Laon und die der Magister Wuotolf und Omnebene, die *Summae Monacensis, Coloniensis, Parisiensis* aus dem 12. Jahrh. und die des Johannes Faventinus, Simon von Bisiniano, Huguccio und Ergänzungen zu Schultes Ausgabe des Pönitentials von Robertus Flamesburiensis, endlich die *Quaestiones Damasi*. Aus Anselms von Laon Sentenzenwerk sei hier notiert, daß er noch Vertreter der absoluten Gelübdeverpflichtung jugendlicher Oblaten ist. Allerdings sei es geraten, die Einsegnung bis zum Alter der Mündigkeit hinauszuschieben, damit dieselbe auf eigene Entschliebung hin empfangen werde. Aber nur Mädchen als Angehörige des schwachen Geschlechtes könne man im anderen Falle d. h. vor erlangter Mündigkeit und Konsekration den Austritt gestatten. Bei Knaben sei in jedem Falle Gewalt am Platze, sowohl um sie zum Erwarten des Mündigkeitsalters und zur gutwilligen (!) Annahme der Einsegnung zu bringen (*ne aufugere possit donec benedicatur ad se rediens*) als auch um sie festzuhalten bzw. zu verfolgen, wenn sie das im unmündigen Alter ihnen etwa schon auferlegte Joch abschütteln möchten. Anselm empfiehlt aber für solche Fälle Dispens, auch zur Ermöglichung der Heirat. — Derselbe Autor ist es nach Sch., der zuerst in den heute noch geltenden Ausdrücken von ungültiger und gültiger Ehe spricht, nachdem Gesetzgebung und Wissenschaft so lange mit dem Begriffe der Nichtigkeit einer Ehe operiert hatten, ohne den entsprechenden Ausdruck dafür zu besitzen.

Nach dem vorhin über die Arbeit Gesagten kann es derselben nichts von ihrem Werte nehmen, wenn einzelne Resultate des Verf., vielleicht gerade solche, die ihm besonders wertvoll erscheinen, nicht allgemeine Zustimmung finden. Daß der geschichtlichen Entwicklung nur jene Meinung gerecht wird, welche die Zölibatspflicht und das Ehehindernis der höheren Weihe ausschließlich und unmittelbar aus dem Kirchengesetze ableitet und die Annahme eines feierlichen, wenigstens stillschweigend bei der Subdiakonatsweihe abgelegten Keuschheitsgelübdes fallen läßt, davon ist Ref. auch heute noch nicht überzeugt. Sch. glaubt seiner ja auch von der Mehrzahl der deutschen Kanonisten vertretenen Ansicht von der rechtsgeschichtlichen Seite her neue Stützen untergeschoben zu haben: schon zu Beginn des 12. Jahrh., also vor der Erklärung des 2. Laterankonzils, sei die Priesterehe für ungültig gehalten ohne Voraussetzung eines Gelübdes und dieser herrschenden Auffassung habe das Konzil durch sein *censumus* die Sanktion gegeben; andererseits habe es später, als durch Gratian die Gelübdelehre in Aufnahme gekommen war, unter den Glossatoren nicht an solchen gefehlt (Bernhard von Pavia, Innozenz IV, Duns Scotus), die von der Annahme eines mit der höheren Weihe verbundenen Keuschheitsgelübdes ab-

sahen. — Für die erste Behauptung beruft sich Sch. auf Wilhelm von Champeaux († 1122). Aber abgesehen davon, daß dieser sich über die eheverungültigende Wirkung der höheren Weihe ungeachtet der schon vorhandenen, von seinem Lehrer Anselm eingeführten klaren Terminologie sehr undeutlich ausspricht, stellt er sich in Gegensatz zu der allgemeinen Meinung seiner Zeit, welche der Weihe eine [wegen des damit verbundenen Gelübdes] naturnotwendige Verungültigung nachfolgender Ehe zuschreibe. Er glaubt nun eine neue Theorie finden zu müssen, um Gregor den Großen zu rechtfertigen, der Subdiakone zur Eheschließung dispensiert habe. — Von einem weiteren Gewährsmann Wuotolf bemerkt Sch. etwas unklar, er habe das Hindernis der Weihe zum Teil in Verbindung gebracht mit einem Keuschheitsgelübde, zum Teile es direkt aus dem Verbote der Kirche abgeleitet. Wuotolf will m. E. nur dies sagen: Wenn der Priester *post ordinem et votum contrahit*, so ist die Ehe ungültig nicht wegen der Natur des Priestertums (*sacerdotium enim non videtur auferre coniugium, cum grece sacerdotes legitimas habeant uxores*), sondern wegen des mit der Weihe durch Kirchengesetz verbundenen, aber aus sich ehertennend wirkenden Gelübdes (*quia est continentia illi ordini adiuncta secundum ecclesie statuta*). Nur so, wenn man die ehertrennende Kraft in die Natur des Gelübdes verlegt denkt, kann man es verstehen, daß Wuotolf (S. 102) das Hindernis der Weihe auf Gottes Gesetz zurückführt. Was die von Sch. angerufenen Glossatoren betrifft, so besagt die Äußerung Innozenz IV nur soviel, daß die eheverungültigende Wirkung der höheren Weihe in letzter Linie auf kirchliches Recht zurückzuführen sei; damit ist die Existenz eines Gelübdes als nächsten Grundes gar nicht geleugnet, so wenig, wie an jener andern Stelle, wo derselbe Kanonist auf Petri Stuhl in der Verlegenheit die Behauptung riskiert, die Pflicht zur Ehelosigkeit gehöre nicht zum Wesen des Ordensstandes, sondern sei durch kirchliches Recht damit verknüpft (S. 185); daß sie *mediante voto* übernommen wird, will Innozenz IV doch gewiß nicht damit leugnen. Verf. betont ja auch betreffs des Johannes Andreae mit Recht gegen Freisen, daß sich aus dem Satze *nec votum nec sollemnitatis, sed ecclesie constitutio est quae dirimit* seine Nichtanerkennung eines klerikalen Keuschheitsgelübdes nicht herleiten ließe (auch wenn eine andere Äußerung desselben Autors dies nicht direkt verböte). — Bernhard von Pavia's Worte haben für den Verf. Ansicht nur rein negative Bedeutung, sofern darin ein *votum* nicht erwähnt wird. — Was endlich selbst Duns Scotus betrifft, den Sch. mit Sanchez, der ihn als ersten Gegner der Gelübdelehre auführt, für sich in Anspruch nimmt, so hat m. E. der *doctor subtilis* nur zuerst mit Recht hervorgehoben, daß man mit der bloßen Annahme eines Gelübdes nicht auskommt, vielmehr auch auf das Kirchengesetz zurückgehen muß, um die rechtliche Entstehung von Zölibatspflicht und trennendem Ehehindernis auch für die Fälle erklären zu können, wo ein *iste suscipiens ordinem sacrum explicite habet in voluntate non continere; igitur possibile est, quod ipse non vovet continentiam*. . . . *Dico igitur, quod nec propter votum continentiae proprie dictum annexum ordini sacro . . . est, quod iste non potest contrahere; sed ex hoc quod ecclesia facit talem personam simpliciter illegitimam*. — Die inneren Gründe, welche Verf. gegen die Gelübdelehre vorbringt, sind nicht neu. An dem subjektiven Momente, ohne welches ein Zustandekommen des Gelübdes allerdings nicht möglich ist, wird es selten fehlen, denn die große Mehrzahl der Ordinanden will ohne Zweifel die Keuschheitsverpflichtung in der Art übernehmen, wie die Kirche sie mit dem Ordo verknüpft hat und die allermeisten, glaube ich, verbinden mit dieser Intention die ausdrückliche Vorstellung, daß sie in bezug auf Keuschheitsverpflichtung nicht nur der Sache, sondern auch der rechtlichen Form nach sich dem Herrn in nicht minder vollkommener Weise zu eigen geben, als die Ordensleute. — Ungelöst und unerwähnt hat Sch. überdies die Schwierigkeit gelassen, daß man ohne Gelübde nicht den sakrilegischen Charakter auch rein innerer Sünden eines Majoristen gegen die Keuschheit erklären kann; in der Annahme eines solchen sind wohl aber alle Theologen einig und in der Ansicht, daß Kirchengewalt rein innere Akte nicht erreicht, die meisten.

Wir verabschieden uns von der trefflichen Arbeit mit einem aufrichtigen Glückwunsch für ihren Verfasser.

Straßburg i. Els.

Karl Böckenhoff.

Kleinere Mitteilungen.

Bei Heft 207/8 der »**Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche**« (Leipzig, Hinrichs), möge auf folgende Artikel besonders aufmerksam gemacht werden. Wolters (Pahncke), Woltersdorf (Freybe), Worms, Bistum Würzburg, Wulframnus, P. Zacharias (Hauck), Wormser Religionsgespräche (Kawerau), Wort Gottes, Wunder (Seeberg), Wucher bei den Hebräern (Strack), Kirchliche Gesetze über Wucher, Kirchliche Zehnten (Sehling), Württemberg (v. Wittich), Wüstenwanderung der Israeliten (Guthe), Wulfila (Böhmer), Wutke (Schulze), Wyttenbach (Hermelink), Ximenes, Zarabella (Benrath), Zacharias Gerganos (Meyer), Zacharias Scholastikos (Krüger), Zahlen bei den Hebräern, Zebaoth (Kautzsch), Zauberei und Wahrsagerei (v. Orelli), Ysop, Zehnten bei den Hebräern (Zehnpfund), Zedekia, Biblische Zeitrechnung (Kittel).

Den 28. Bd. der sich einer steigenden Teilnahme erfreuen den »Frankfurter Zeitgemäßen Broschüren« eröffnet Prof. Dr. K. Braig mit dem Abdruck seines erweiterten Vortrages: »**Was soll der Gebildete von dem Modernismus wissen?**« (Hamm, Breer & Thiemann, 1908, 27 S. gr. 8°. M. 0,50). — Der Redner führt die Hauptpunkte des Modernismus, die falsche Philosophie des Agnostizismus, die abenteuerliche Psychologie des »immanenten« Fühlens und Glaubens, die Verdrehungen der Begriffe Dogma, Sakrament, Kirche, Schrift, Entwicklung vor, kennzeichnet sodann den Hauptirrtum über das Wesens- und Herzstück des Christentums, die Gottheit Jesu Christi. Das Schriftchen ist recht geeignet, die Begriffe zu klären und schiefe Auffassungen in katholischen Kreisen zu berichtigen. — Der Aufklärung weiter Kreise dient auch der Hirtenbrief des Kardinal-Erzbischofs Mercier von Mecheln für das Jahr 1908, der in deutscher Übersetzung unter dem Titel: »**Der Modernismus**« mit einem Vorworte des Herrn Bischofs Willibrord Benzler von Metz erschienen ist (Köln, J. P. Bachem, 1908, 32 S. 8°. M. 0,80). — Der hervorragendste Vertreter der kirchlichen Philosophie in Belgien deckt in seinem Hirtenwort in meisterhafter Weise die Irrgänge des modernistischen Geistes auf und verteidigt die Wahrheit des katholischen Glaubens. Der Auszug aus einer bedeutungsvollen Rede, die S. Eminenz am 8. Dez. v. J. vor den Professoren und Studierenden der kath. Universität zu Löwen gehalten hat (S. 24–32), ergänzt und vertieft die Ausführungen des Hirtenschreibens.

Die Gesellschaft für christliche Kunst in München gibt seit Oktober d. J. neben der reich illustrierten Zeitschrift »Die christliche Kunst« noch Monatsblätter für christliche Kunst unter dem Titel: »**Der Pionier**« heraus, deren Redaktion S. Staudhamer übernommen hat (Jahrespreis M. 3). Der »Pionier« soll besonders den Klerus »mit dem umfassenden Gebiet der christlichen Kunst vertraut machen und ihm auf der Grundlage solider Kenntnisse eine nachhaltige Verwertung der Kunst im Dienste der Religion ermöglichen«.

Eine Frage, die wiederum in jüngster Zeit wiederholt zum Gegenstande akademischer Erörterungen gemacht worden ist, nämlich jene nach der Berechtigung der theologischen Fakultäten im Organismus der Universitäten, wird im neuesten (4.) Heft der »Kultur« (S. 385–393) von Univ.-Prof. Dr. Ed. Eichmann (Prag) lichtvoll behandelt in dem Aufsatz: »**Theologie und Universität**«. Der Verf. stellt die Hauptgesichtspunkte zusammen, welche bei Freunden und Feinden der theol. Fakultäten einen Anspruch auf Beachtung erheben dürfen, und legt in überzeugender Weise gegenüber dem Einwand, die Theologie werde vom Autoritätsprinzip statt von wissenschaftlicher Kritik beherrscht, ihr Existenzrecht an der Universität dar.

»**Bibliophoros**«, so nennt sich ein neuer Bücheranzeiger für kath. Theologie, den Dr. Schmitz und Dr. Sestili im Verlag von M. Bretschneider in Rom alle Vierteljahr in lateinischer Sprache herausgeben wollen (Preis für den Jahrg. L. 2,50). Das 1. Heft (56 p. 8°) bringt Neuerscheinungen aus den einzelnen theologischen Disziplinen: Titel, kurze Inhaltsangaben, Auszug aus erschienenen Rezensionen. Eine Bedeutung für die Wissenschaft ist dem Unternehmen nicht beizumessen. — Empfehlenswerter ist die Übersicht, welche John M. P. Smith über die wichtigste älteste Literatur in der *Biblical World*, Aug.-Nov. 1907 gab und die er nun in »**Books for Old Test. Study**« (Chicago, University Press, 1908, 70 p. gr. 8°) zusammengestellt hat. Das Büchlein ist zur Orientierung ganz geeignet. Auch die Bekanntheit mit neuerer katholischer Literatur verrät den freien unbefangenen Blick des Amerikaners.

»**Theologia deutsch**«, herausgegeben von Lic. Herm. Mandel, Privatdoz. an der Univers. Greifswald [Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus herausgeg. von Joh. Kunze und C. Stange, 7. Heft]. Leipzig, A. Deichert, 1908 (XLVI, 114 S. 8°). M. 2,60. — Diese von einem zu den »Gottesfreunden« gehörenden Frankfurter Deutschherrs (wohl gegen Ende des 13. oder zu Anfang des 14. Jahrh. verfaßte pseudomystische Schrift wurde zuerst von M. Luther 1516, dann nach einer vollständigeren Hs nochmals 1518 herausgegeben und mit der Aufschrift »Theologia deutsch« versehen. Eine weitere Hs wurde 1842 aufgefunden, ist aber von M. für den Text nicht benutzt worden, weil sie als eine erweiternde Überarbeitung des ursprünglichen Textes sich darstellt, wohl aber ist sie in den Anmerkungen berücksichtigt worden. Der Text ist mit lobenswerter Sorgfalt hergestellt. S. 13 Z. 14 dürfte »hynd an« statt »hyn dan« zu lesen sein, doch ist das vielleicht nur ein Druckfehler. In der Einleitung und noch mehr in den Anmerkungen zum Text sucht der Herausgeber die offenbar ganz und gar pantheistischen Anschauungen des Verf. theistisch umzudeuten. Ein vergebliches Bemühen, da der Pantheismus überall hervorschaut. Es gibt nach dem Verf. nur ein einziges wahres Sein, das göttliche. Aus diesem fließt das geschöpfliche hervor, aber es ist kein wahres Sein wie das göttliche, sondern diesem gegenüber nur Schein, ein Nichts, das sich nicht anmaßen darf, etwas zu sein. In dieser Anmaßung besteht die Sünde. Gott wird in allen Menschen vermenschet und sie in ihm vergottet, und dabei verhält sich der Mensch rein passiv. — Interessant ist, daß die bei den Protestanten sehr verbreitete Schrift auch bei den italienischen Modernisten in besonderem Ansehen zu stehen scheint. Diese haben sie nämlich unter dem Titel »*Libello della vita perfetta*« zu Anfang dieses Jahres in ihrer »*Biblioteca mistica*«, die sie in Neapel erscheinen lassen, veröffentlicht. Für Katholiken ist die Schrift nicht zu empfehlen; sie ist von der kirchlichen Behörde auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt worden. Dörholt.

In zwei Lyzealprogrammen mit der Überschrift: »**Qua via ac ratione Clemens Alexandrinus ethnicos ad religionem christianam adducere studuerit**« (Brunsbearg, Riebensahm, 1903 u. 1908), bietet Prof. Dr. A. Kranich einen Abriss der apologetischen Bestrebungen des großen Alexandriner. Der erste Teil ist negativ und enthält die Widerlegung des Heidentums, seiner Orakel, Götter, Kulte usw. Der zweite Teil ist positiv; er räumt die Schwierigkeiten gegen das Christentum aus dem Weg, verwertet die Idee der heidnischen, besonders der platonischen Philosophen, ebenso der Poeten, an welche sich die Lehre der h. Schrift anschließt. Bei der großen Beachtung, die Clemens heutzutage findet, sind die Schriftchen eine willkommene Gabe. On.

»**Zapletal, V. O. P., Hermeneutica Biblica**. ed. altera. Friburgi (Helv.), O. Gschwend, 1908 (X, 197 p. gr. 8°). Der Verf. will sein Buch als Leitfaden für Vorlesungen und zum Selbststudium benutzt wissen. In beiden Richtungen dürfte es durch seine praktische Anlage, übersichtliche Form und die verlässlichen Angaben sich aufs beste empfehlen. Es ist eine treffliche knappe Zusammenfassung des Lehrstoffes, die Z. uns in dem Lehrbuche schenkt. — P. 26 nimmt der Verf. mit dem h. August. und dem h. Thomas für einige Stellen einen mehrfachen Literalsinn an; er wird dafür wenig Zustimmung finden. Auch im N. T. findet er einen *sensus spiritualis* (p. 54 sq.). Über die Wort- und Satzfiguren z. B. Parabel (p. 20) wird zu schnell hinweggeeeilt, eine präzise Definition der Begriffe wäre erwünscht. P. 36 n. 2 l. *invenio*, p. 119, Z. 12 l. *moverunt*, p. 74 *Eccle*; Fields *Orig. Hexapla* ist 1867–75 erschienen. Zu Mercatis Fund wäre zu zitieren: *Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino*, Vol. XXXI, 1896, p. 655 sqq.; in *Rendiconti* 1896 gibt A. Ceriani nur eine Probe von Ps. 45, 1–4 in 6 Spalten. Das Wort *Gematria* ist besser von *γωματρία* abzuleiten (p. 160). Der Kapuziner Franz Titelmans starb 1537 (p. 189). Die Geschichte der protestantischen Exegese ist nur bis Ferd. Christ. Baur geführt (p. 197).

Die 5. Aufl. des Büchleins »**Der Allerseelenmonat von Stephan Dosenbach S. J.**« hat P. Hermann Jos. Nix S. J. neu bearbeitet (Freiburg, Herder, 1908, VII, 309 S. 16°. geb. M. 1,40). Die 30 Betrachtungen für die einzelnen Tage des Monats belehren in populärer Weise über den Glauben an das Fegfeuer und über Zweck, Übung und Früchte der Andacht für die armen Seelen. Der zweite Teil bietet Gebete und Andachtsübungen.

»Heile, W., Unkenntnis Andersgläubiger in catholicis. Ein Beitrag zur Frage der protestantischen Superiorität. Trier, Paulinus-Druckerei, 1908 (94 S. 8°). M. 1.— Die Unkenntnis katholischer Lehre und Einrichtungen hat vielen Andersgläubigen, Laien und Theologen, schon manch schlimmen Streich gespielt. Der Verf. obiger Broschüre stellt eine große Anzahl der unsinnigsten Ansichten und Beschuldigungen zusammen, die den Glauben und die Glaubensquellen, Kirche, Papsttum, Unfehlbarkeit, Jenseits, Gebote Gottes und der Kirche, Verehrung der Heiligen und Reliquien, Gebet, gute Werke, christliche Vollkommenheit, Ordenswesen, Zeremonien betreffen, und das Schriftwort rechtfertigen: *hi quaecumque quidem ignorant blasphemant* (Jud. 10). Ob das Büchlein die Vorurteile und die in manchen Kreisen geradezu unheimliche abergläubische Naivität und Ignoranz beseitigen wird? Wir wünschen es, aber hoffen es leider nicht.

»Christ und Bürger«, so lautet das Thema, das Prof. Dr. Karl Braig in einer Rede bei der Feier des 450. Todestages des seligen Markgrafen Bernhard von Baden in Karlsruhe behandelt hat (Freiburg, Herder, 1908, IV, 32 S. 8°. M. 0,50). Nachdem er den sel. Bernhard als Muster eines echten Christen und guten Bürgers geschildert hat, zeigt er, daß gerade in dieser Einheit das Bild des vollkommenen Menschen und ganzen Mannes zu finden ist. Ein kurzes Nachwort illustriert den Gedanken durch Aussprüche Pius' X. — Die »Festpredigt«, die Prälat Prof. Dr. Cornelius Krieg zur 100jährigen Jubelfeier des Großherzoglichen Gymnasiums zu Rastatt gehalten hat (Ebd. 15 S. M. 0,40), hat als Hauptgegenstand Ziel, Aufgabe und Ideal der Bildungsstätte.

Personalien. Dr. J. M. Heer wurde als Privatdozent für lateinische Bibelforschung und Exegese der apostolischen Briefe an der theol. Fakultät in Freiburg i. B., Dr. J. Tibitanzl. O. Cist., als solcher für Ethik an der theol. Fakultät in Salzburg aufgenommen.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Miketta, K., Die Amarnazeit. Palästina und Ägypten in der Zeit israelitischer Wanderung u. Siedelung. [Bibl. Zeitfr. I, 10]. Münster, Aschendorff, 1908 (48 S. gr. 8°). M. 0,60.
- von Mülinen, E., Zu dem Aufsatz „Die Städte der El-Amarnabriefe und die Bibel (Z. d. dtchn. Paläst.-Ver. 1908, 4, S. 298).
- Dhorme, Les pays bibliques au temps d'El-Amarna (Rev. bibl. 1908, 4, p. 500—519).
- Vincent, Les fouilles anglaises à Gézer (Ebd. p. 579—586).
- Greßmann, H., Die Ausgrabungen in Palästina und das Alte Testament. [Religionsgesch. Volksb. III, 10]. Tübingen, Mohr, 1908 (48 S. 8°). M. 0,70.
- Frémont, G., Les Principes ou Essais sur le problème des destinées de l'homme. IX. L'Inspiration des écritures. La Création de l'univers et de l'homme, selon la genèse de Moïse et selon les sciences naturelles. Paris, Bloud (XXXVII, 459 p. 8°).
- Claramunt, Ph., De duodenario numero in Scripturis Sanctis II (Stud. u. Mitt. aus d. Bened.-Ord. 1908, 3, S. 341—355).
- Cornill, K., Einleitung in die kanonischen Bücher des A. T. [Grundriß der theol. Wiss. II, 1]. Tübingen, Mohr, 1908 (XVI, 332 S. Lex. 8°). M. 5.
- Erdmans, The Nomads again (Expos. 1908 Oct., p. 345—358).
- Zurhellen-Pfleiderer, Else, Die Religion der Patriarchengeschichten. [Aus: „Theolog. Arbeiten a. d. rhein. wiss. Prediger-Ver.“]. Tübingen, Mohr, 1908 (S. 29—65 gr. 8°). M. 1.
- Besse, J., Les Trois Livres attribués au roi Salomon, traduits de l'hébreu. II. Les Proverbes. (159 p. 18°). Fr. 2,50.
- III. Le Cantique des cantiques (57 p. 18°). Fr. 2,50. Paris, Leroux, 1907.
- Heinisch, P., Die griechische Philosophie im Buche der Weisheit. [Alttest. Abh. I, 4]. Münster, Aschendorff, 1908 (VII, 158 S. gr. 8°). M. 4,20.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit die Herren Gen.-Vik.-Sekretär Brüning-Münster und Kaplan Schuler-Berlin.

- Lotz, W., Die Herrlichkeit Jahwes und das Gewitter (N. Kirchl. Z. 1908, 10, S. 854—871).
- J. A., Décision de la Commission biblique concernant le caractère et l'auteur du livre d'Isaïe (Nouv. Rev. théol. 1908, 9/10, p. 533—539).
- Deiber, F., Fragments coptes inédits de Jérémie (Rev. bibl. 1908, 4, p. 554—566).
- Lagrange, Nouveau fragment non canonique relatif à l'Évangile (Ebd. p. 538—533).
- Hontheim, J., Die Konjunktion des Jupiter und Saturn im J. 7 vor Chr. (Kath. 1908, 9, S. 187—195).
- Wecker, O., Christus und Buddha. [Bibl. Zeitfr. I, 9]. Münster, Aschendorff, 1908 (51 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Kneib, Ph., Die Sympathie in der Sittenlehre Jesu (Philos. Jahrb. 1908, 4, S. 497—500).
- , Moderne Leben-Jesu-Forschung unter dem Einflusse der Psychiatrie. Mainz, Kirchheim & Co., 1908 (76 S. 8°). M. 1,20.
- Moffatt, „Hurt not the oil and the wine“ (Expos. 1908 Oct., p. 359—369).
- Le Breton, P., La Résurrection du Christ. Paris, Nourry, 1908 (100 p. 18°). Fr. 1,25.
- Wendling, E., Die Entstehung des Marcus-Evangeliums. Tübingen, Mohr, 1908 (VIII, 246 S. Lex. 8°). M. 8.
- Wellhausen, J., Das Evangelium Johannis. Berlin, Reimer, 1908 (146 S. gr. 8°). M. 4.
- Ewald, P., Die „subjektive Form“ der johanneischen Christusreden (N. Kirchl. Z. 1908, 10, S. 824—833).
- Niebergall, F., Praktische Auslegung des N. Test. in 2 Halbbänden. Lukas, die Apostelgeschichte (aus dem 1. Halbbd.). Tübingen, Mohr, 1908 (S. 121—152 Lex. 8°). M. 1,20.
- Mangenot, E., Jésus, Messie et Fils de Dieu d'après les actes des apôtres. Paris, impr. Bléti; libr. Bloud et Cie., 1908 (63 p. 16°).
- Mackintosh, R., The four perplexing chapters 2 Cor. X—XIII (Expos. 1908 Oct. p. 336—344).
- Wohlenberg, G., Der erste u. zweite Thessalonicherbrief, ausgelegt. 2. verm. Aufl. [Komm. z. N. T. 12]. Leipzig, Deichert Nachf., 1909 (VI, 223 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Mommert, C., Siloah. Brunnen, Teich, Kanal zu Jerusalem. Leipzig, Haberland, 1908 (IV, 96 S. gr. 8°). M. 3.
- Vincent, H., Jérusalem d'après la lettre d'Aristée (Rev. bibl. 1908, 4, p. 520—532).
- Abel, F., Inscriptions de Transjordanie et de haute Galilée (Ebd. p. 567—578).
- von Mülinen, E., Nachträgliche Berichtigungen zu den „Beiträgen zur Kenntnis des Karmels“ (Z. d. dtchn. Paläst.-Ver. 1908, 4, S. 298/9).
- Dalman, G., Topographische Notizen zum Wege nach Petra. Epigraphisches (Ebd. S. 259—271).
- Thoma, J., Das Kidrontal von el kā'a bis bir ejjüb (Ebd. S. 272—281).
- Grünhut, L., Der Raum des Tempels nach Estori-hap-Parchi (Ebd. S. 281—297).
- Mommert, C., Die memoria sancti Gethae zu Thesbe (Ebd. S. 297).

Historische Theologie.

- Toutain, Jules, L'Histoire des religions et le totémisme, à propos d'un livre récent. Paris, Leroux, 1908 (22 p. 8°).
- , Les Cultes païens dans l'empire romain. Première Partie. Les provinces latines. T. Ier. Les cultes officiels; les cultes romains et gréco-romains. Ebd. 1907 (V, 473 p. 8°).
- Reinach, S., Cultes, mythes et religions. T. III. Ebd. 1908 (539 p. 8°).
- Stakemeier, La Dottrina di Tertulliano sui sacramenti della Penitenza, dell' Ordinazione et del Matrimonio (Riv. d. Sc. Teol. 1908, 9, p. 645—666).
- Die syrischen Kanones der Synoden von Nicäa bis Chalcedon, nebst einigen zugehörigen Dokumenten, hrsg. v. F. Schultheiss. [Abh. der k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. X, 2]. Berlin, Weidmann, 1908 (XIII, 27 u. 177 S. Lex. 8°). M. 20.
- Heinrich, G., Des Petrus von Laodicea Erklärung des Matthäusevangeliums zum ersten Male herausg. u. untersucht. Leipzig, Dürr, 1908 (XLVIII, 356 S. gr. 8°). M. 20.
- Antonius: Leben des h. Symeon Stylites. Für Unterrichtszwecke hrsg. v. H. Lietzmann. [Aus: „Texte u. Untersuchn. z. Gesch. d. altchristl. Lit.“ 32. Bd., 4. Heft]. Leipzig, Hinrichs, 1908 (S. 17—78 gr. 8°). M. 0,60.

- Ramsay, The Orthodox Church in the Byzantine Empire (Expos. 1908 Oct., p. 289—305).
- Fischer, E., Der Patriziat Heinrichs III u. Heinrichs IV. (Diss.). Tübingen, Mohr, 1908 (63 S. gr. 8°). M. 2.
- Meyer, W., Zwei Gedichte zur Geschichte des Zisterzienser-Ordens (Nachr. d. k. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1908, 4, S. 377—405).
- Steffen, St., Der h. Farnian in der Geschichte und Legende (Stud. u. Mitt. aus dem Bened.-Ord. 1908, 1/2, S. 163—169; 3, S. 461—469).
- Steiger, A., Der h. Bernhard von Clairvaux. Sein Urteil über die Zeitzustände. Seine geschichtsphilosophische und kirchenpolitische Anschauung (Forts.) (Ebd. 3, S. 421—433).
- Bliemetzrieder, F., Eine unbekannte Schrift Isaaks von Stella (Ebd. S. 433—441).
- Friesische Papsturkunden aus dem vatikanischen Archive zu Rom. Hrsg. v. H. Reimers. Leeuwarden, Meijer & Schaafsma, 1908 (VIII, 126 S. Lex. 8°). M. 7,50.
- Regesta pontificum romanorum, concessit P. Kehr. Italia pontificia sive repertorium privilegiorum et litterarum a romanis pontificibus ante annum 1198 Italiae ecclesiis, monasteriis, civitatibus singulisque personis concessorum. Vol. III. Etruria. Berlin, Weidmann, 1908 (LII, 492 S. Lex. 8°). M. 16.
- Grumblat, H., Über einige Urkunden Friedrichs II für den deutschen Orden (Mitt. d. Inst. f. österr. Geschichtsforsch. 1908, 3, S. 385—422).
- Auvray, L., Les Registres de Grégoire IX. 11^e fasc. Paris, Fontemoing, 1908 (feuilles 1 à 14, col. 1 à 224 4°).
- Boehmer, H., Chronica Fratr. Jordani. Paris, Fischbacher, 1908 (LXXXII, 96 p. 8°). Fr. 7.
- Rode, B., De antiquitate Provinciae Sclavoniae O. F. M. (Arch. Franc. 1908, 4, p. 505—514).
- Ghilardi, F., S. Vivaldo, Eremita del Terz' Ordine di S. Francesco (Ebd. p. 521—535).
- Guerrini, P., Gli Statuti di una antica Congregazione Francescana di Brescia (Ebd. p. 544—568).
- Presutti, Una „Vita“ inedita di S. Ludovico d' Angiò (Ebd. p. 569—576).
- Oliger, L., Descriptio Codicis Capistran. aliquot opuscula Fr. Petri Joh. Olivi continentis (Ebd. p. 617—622).
- Paech, J., Die Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Lubin von ihrer Gründung bis zu ihrer ersten Zerstörung im J. 1383. II (Stud. u. Mitt. aus d. Bened.-Ord. 1908, 3, S. 355—404).
- Faure, C., Les réparations du palais pontifical d'Avignon au temps de Jean XXIII (1413—1415) (Mél. d'archéol. et d'hist. 1908, 3, p. 185—206).
- Bourdon, P., L'abrogation de la pragmatique et les règles de la chancellerie de Pie II (Ebd. p. 207—224).
- Riesch, H., Savonarola u. seine Zeit. Regensburg, Manz, 1908 (VII, 149 S. 8°). M. 1,20.
- Kolde, Th., Erhalt uns Herr bei deinem Wort (N. Kirchl. Z. 1908, 10, S. 751—777).
- Römer, J., Ein schöner Dialogus von den vier größten Beshwernissen e. jeglichen Pfarrers (1521). Hrsg. v. W. Lucke. [Flugschr. aus den ersten Jahren der Reform. III, 2]. Leipzig, Haupt, 1908 (84 S. 8°). M. 2,40.
- Die deutsche Vigilie der gottlosen Papisten, Münch u. Pfaffen. Hrsg. v. R. Windel. [Dass. III, 3]. Ebd. 1908 (35 S. 8°). M. 1,20.
- Kroker, E., Rörers Handschriftenbände u. Luthers Tischreden (Arch. f. Reformationsgesch. 1908, 4, S. 337—374).
- Roth, F., Der offizielle Bericht der von den Evangelischen zum Regensburger Gespräch Verordneten an ihre Fürsten u. Obern, 27. Jan. bis 12. März 1546 (Ebd. S. 375—397).
- Berbig, G., Die erste kursächsische Visitation im Ortsland Franken (Schluß) (Ebd. S. 398—435).
- Mémoires du cardinal de Richelieu. T. I. (1600—1615). Paris, Laurens, 1908 (457 p. 8°).
- Strowski, F., Histoire du sentiment religieux en France au XVII^e siècle. Pascal et son temps. 3^e partie: les Provinciales et les Pensées. Paris, Plon-Nourrit, 1908 (423 p. 16°).
- Völker, A., Die innere Politik des Fürstbischofs v. Münster Friedrich Christian v. Plettenberg. [Beitr. f. die Gesch. Niedersachsens u. Westf. 12]. Hildesheim, Lax, 1908 (IV, 144 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Bacel, P., Abdallah Zakher et son imprimerie arabe (Echos d'Or. 1908 p. 281—287).

- La Piana, G., Chiesa et Stato in Francia. Progetti di reforme sui principii del secolo XVIII (Riv. d. Sc. Teol. 1908, 6, p. 467—489; 9, p. 667—686).
- Höhler, M., Geschichte des Bist. Limburg m. besond. Rücksichtnahme auf das Leben u. Wirken des dritten Bischofs Peter Josef Blum. Limburg, Limburger Vereinsdruckerei, 1908 (XIX, 211, 408, XCVII u. 11 S. gr. 8°). M. 3,75.
- Bühler, Th., Kardinal Pitra (Forts.) (Stud. u. Mitt. aus d. Bened.-Ord. 1908, 3, S. 411—420).
- Peitavi, S., La vie chrétienne dans les sermons de Newman (Rev. Aug. 1908, 15. sept., p. 303—328).

Systematische Theologie.

- Seeberg, Rh., Aus Religion u. Geschichte. 2. Bd.: Zur systemat. Theologie. Leipzig, Deichert Nachf., 1909 (VII, 395 S. gr. 8°). M. 6,60.
- Jeremias, J., Wehr u. Waffen im Streite um den Gottesglauben. Ebd. 1908 (44 S. 8°). M. 0,80.
- Bachmann, Ph., Eine religionspsychologische Studie (N. Kirchl. Z. 1908, 10, S. 872—910).
- Bickel, E., Platonisches Gebetsleben (Arch. f. Gesch. d. Philos. 1908, 4, S. 535 ff.).
- Gardeil, A., La Notion du lieu théologique. Paris, Gabalda, 1908 (87 p. 8°).
- Endres, A., Geschichte der mittelalterlichen Philosophie im christl. Abendlande. Kempten, Kösel, 1908 (VIII, 176 S. kl. 8°). geb. M. 1.
- Budde, F., Läßt sich die scholastische Lehre von Materie und Form noch in der neueren Naturwissenschaft verwenden, und in welchem Sinne? (Schluß) (Philos. Jahrb. 1908, 4, S. 459—482).
- Zigon, F., Das Aevum (Ebd. S. 483—496).
- Gutberlet, C., Der Pragmatismus (Ebd. S. 437—458).
- Krause, R., Das Temperament und seine Bedeutung für den Seelsorger u. Erzieher (Kath. Seels. 1908, 10, S. 457—463).
- Werner, M., Das Christentum u. die monistische Religion. Berlin, Curtius, 1908 (202 S. gr. 8°). M. 2.
- Titius, A., Der Bremer Radikalismus. [Sammlg. gemeinverst. Vortr. 54]. Tübingen, Mohr, 1908 (III, 132 S. gr. 8°). M. 2.
- Caspari, V., Eine heilige, christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen (N. Kirchl. Z. 1908, 10, S. 778—823).
- Dunkmann, Kreuz u. Auferstehung Jesu als Grundlagen der Heilsgemeinde. Leipzig, Deichert Nachf., 1909 (69 S. 8°). M. 1,25.
- Birkle, G., Inwiefern ist der Begnadigte e. übernatürliches Ebenbild Gottes? Regensburg, Manz, 1908 (IV, 208 S. gr. 8°). M. 3.
- Der Kampf um das Übernatürliche in der neueren katholischen Theologie Frankreichs (Kath. Seels. 1908, 8, S. 355—362; 9, S. 400—411; 10, S. 450—457).
- Gontier, P., Le Dogme de la Sainte-Trinité. Étude historique, scripturaire et philosophique. Paris, Amat, 1909 (154 p. 16°).
- Willems, C., Philosophia moralis. Trier, Paulinus-Druckerei, 1908 (XV, 584 S. gr. 8°). M. 7.
- Hauffe, G., Volkstümliches Handbuch der humanen Ethik auf wissenschaftlicher Grundlage. II. Tl., 3. Bd. Hohen-Neuendorf, Fuchs, 1908 (III, 481 S. 8°). geb. M. 7.
- Atkinson, M., The struggle for existence in relation to morals and religion (Internat. Journ. of Ethics 1908 p. 291—311).

Praktische Theologie.

- Parayre, R., La Nouvelle Organisation du gouvernement central de l'Eglise. Lyon, impr. Vitte, 1908 (104 p. 8°).
- Simier, J., La réorganisation de la Curie romaine (Rev. Aug. 1908 oct. 15, p. 401—460).
- Holtum, G., Der Zölibat in seinen Gründen (Stud. u. Mitt. aus d. Bened.-Ord. 1908, 3, S. 488—495).
- Erzberger, M., Klerus u. Gehaltsfrage. Köln, J. P. Bachem, 1908 (68 S. 8°). M. 1.
- Veit, A., Zur Geschichte des Caput Tametsi in der alten Erzdiözese Mainz (Kath. 1908, 9, S. 187—195).
- Français, J., L'Eglise et la Science. Paris, Nourry, 1908 (177 p. 18°). Fr. 2,50.
- Schlaf, J., Unser westeuropäisches Schisma. Ein Wort zu der modernist. Bewegung. Leipzig, Eckardt, 1908 (27 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Pérez, L., Los Franciscanos en el Extremo Oriente (Arch. Franc. 1908, 4, p. 536—543).

- Piolet, J. B. et C. Vadot, *L'Eglise catholique dans le Continent noir*. Paris, Bloud, 1908 (64 p. 16^o).
- Lepin, M., *Les Théories de M. Loisy. Exposé et critique*. Paris, Beauchesne et Cie., 1908 (IV, 380 p. 12^o). Fr. 3,50.
- Jubaru, F., *M. Loisy et la Critique des Évangiles*. Paris, Lethielleux, 1908 (98 p. 12^o). Fr. 0,70.
- Runze, G., *Der Religionsunterricht e. Gewissensfrage*. Schule u. Universität. Osterwieck, Zickfeldt, 1908 (60 S. gr. 8^o). M. 0,60.
- Hennig, M., *Zum Erziehungsproblem des Religionsunterrichts* (N. Jahrb. 1908, 8, XXII, S. 425—438).
- Schatz, A., *Lehrbuch der katholischen Religion f. Obergymnasien*. 3. Tl.: *Die kathol. Sittenlehre*. Graz, Styria, 1908 (VI, 176 S. 8^o). geb. M. 2.
- Lercher, L., *Erhebungen des Geistes zu Gott. Betrachtungspunkte üb. das Leben unseres Herrn Jesu Christi*. 2. Bd. *Die öffentliche Tätigkeit Jesu Christi vom Auftreten des h. Johannes des Täufers am Jordan bis zum 3. Osterfest ausschließlich*. (VIII, 358 S. M. 2,30. 3. Bd. *Die öffentliche Tätigkeit Jesu Christi vom 3. Osterfest bis zum letzten Gang nach Jerusalem ausschließlich*. (VIII, 360 S.). M. 2,30. Regensburg, Pustet, 1908, kl. 8^o.
- Vogesser, J., *Zur Sprache der griech. Heiligenlegenden*. Münchener Diss. 1907 (46 S. 8^o).
- Sepp, B., *Ein neuer Text der Afralegende* (Stud. u. Mitt. aus dem Bened.-Ord. 1908, 1/2, S. 185—191; 3, S. 451—461).
- Blume, Cl., *Die Hymnen des Thesaurus hymnologicus H. A. Daniels und anderer Hymnenausgaben*. 1. Tl. [Analecta hym. medii aevi LIII]. Leipzig, Reiland, 1908 (XLVII, 372 S. gr. 8^o). M. 14.
- Nikel, E., *Geschichte der katholischen Kirchenmusik*. 1. Bd.: *Geschichte des gregorian. Chorals. Nebst e. Einleitg.: Die religiöse Musik der vorchristl. Völker*. Breslau, Goerlich, 1908 (XX, 474 S. gr. 8^o). M. 7,50.
- Rouquette, *Le Poisson eucharistique dans une tombe africaine*. Paris, Impr. nationale, 1908 (7 p. 8^o).
- Schmid, A., *Die Seitenwunde Christi* (Z. f. christl. Kunst 1908, 7, Sp. 217/8).
- Friedenthal, K. P., *Das kreuzförmige Oktogon. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Zentral- u. Kuppelbaues*. Karlsruher Diss. 1908 (57 S. m. 16 Fig. 4^o).
- Fabre, A., *Les dimensions de Saint-Pierre de Rome. Apparence et réalité* (Rev. Aug. 1908 sept. 15, p. 329—345).
- Ludorff, A., *Die Bau- u. Kunstdenkmäler v. Westfalen*. XXVII. Kreis Meschede. Mit geschichtl. Einleitg. v. F. Brügge †. Paderborn, F. Schöningh, 1908 (IV, 116 S. Abbildg., 31,5 × 25 cm). M. 4.

Verlag der Paulinus-Druckerei, G. m. b. H., Trier.

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

- Einig, Dr., P.**, Professor und Domkapitular, **Apologetische Kanzel-Vorträge** II. Band: **Die Kirche Christi**. IV u. 236 Seiten. gr. 8^o. M. 3,—, geb. Lwd. 3,75.
- Hamm, Franz**, Doktor der Theologie und Staatswissenschaft, Professor der Moral am Priesterseminar zu Trier, **Zur Grundlegung und Geschichte der Steuermoral**. XIV u. 320 Seiten. gr. 8^o. M. 6,—, geb. Hbfrz. M. 7,50.
- Willems, C.**, S. Theologiae et Philosophiae Doctore, Philosophiae in Seminario Trevirensi Professore, **Philosophia Moralis**. XV et 584 pag. gr. 8^o. M. 7,—, geb. Hbfrz. M. 9,—.

Soeben ist erschienen:

Der Modernismus.

Zwei Kundgebungen Sr. Eminenz des h. H. Desiré Joseph

Kardinal Mercier,
Willibrordus Benzler,

Erzbischof von Mecheln und Primas von Belgien. Mit einem Vorwort des h. H. Bischof von Metz. Geheftet M. 0,80 gegen Einsendung in Briefmarken.

Verlag **J. P. Bachem, Köln**. — Durch jede Buchhandlung.

Neuigkeiten.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Schell, Herman, Kleinere Schriften. Herausgegeben von Dr. Karl Hennemann. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 718 Seiten. gr. 8. br. M. 12,—.

Der Band enthält die zerstreuten Aufsätze, Vorträge, Reden etc. des genialen Verfassers vereinigt; sie gewähren einen Blick in Schells Geisteswerkstatt, mit deren Herausgabe den zahlreichen Verehrern Schells ein Dienst erwiesen werden dürfte.

Herman Schell über die soziale Frage. Von W. Hohoff. 28 Seiten. 8. br. 50 Pfg.

Kihn, Dr. H., Domdekan zu Würzburg, **Patrologie**. II. (Schluß-) Band. Vom Toleranzedikt von Mailand (313) bis zum Ende der patristischen Zeit (754). (Wissenschaftl. Handbibl. Theologische Lehrbücher. 29. Bd.). Mit kirchlicher Druckerlaubnis. X und 514 Seiten. gr. 8. br. M. 5,80, geb. M. 7,—.

Vorher erschien Bd. I: Von den Zeiten der Apostel bis zum Toleranzedikt von Mailand (313). 410 Seiten. br. M. 4,60, geb. M. 5,80.

Ganz neu!

Der kathol. Christ auf dem Kranken- und Sterbebett.

Ein Leitfaden für Kranke und deren Pfleger. Von Pfarrer **B. Friedrich**. Mit bischöflicher Approbation. 16^o. 348 S. Geb. M. 1,20. Enthält Belehrungen, Betrachtungen, Beispiele und Gebete, darunter auch die liturgischen, sowie einen Unterricht in der christlichen Krankenpflege.

Verlag der **A. Laumann'schen** Buchhandlung, Dülmen i. W.

Verleger des heil. Apostolischen Stuhles.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Biblische Zeitfragen

Soeben erschienen:

Heft 9: **Christus und Buddha**. Von Dr. Otto Wecker, Stuttgart. Erste und zweite Auflage. (52 S. 8^o). M. 0,60.

Heft 10: **Die Amarnazeit**. Palästina und Ägypten in der Zeit israelitischer Wanderung und Siedelung. Von Dr. Karl Miketta, Professor der Theologie am Priesterseminar in Weidenau. Erste und zweite Auflage. (48 S. 8^o). M. 0,60.

Dr. Paul Heinisch, Die griechische Philosophie im Buche der Weisheit. (VIII und 158 Seiten 8^o). Geh. M. 4,20.

(Bildet Heft 4 zu „Alttestamentliche Abhandlungen“, herausgegeben von Professor Dr. Nikel, Breslau).

Joseph Lappe, Dr. phil. et rer. pol., Nicolaus von Autrecourt.

Sein Leben, seine Philosophie, seine Schriften. (VIII u. 80 S. gr. 8^o). M. 2,75. (Bildet Heft 2 des VI. Bandes der „Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters“, herausgegeben von Dr. Clemens Baeumker und Dr. Georg Freih. von Hertling).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Staatslexikon. Dritte, neubearbeitete Auflage. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben im Auftrag der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland von Dr. J. Bachem. Erster Band: Abandon bis Elsaß-Lothringen. Lex.-8° (X S. u. 1584 Sp.). Geb. in Halbfranz M. 18,—.

Diese Neuauflage erscheint in rascher Folge wieder in fünf Bänden. Es wird darin das Programm der vorhergehenden Auflagen auf kirchenrechtlichem und kirchenpolitischem Gebiete noch strenger durchgeführt. Der Charakter des Werkes bleibt gewahrt. Manche nicht unwesentliche Erweiterungen durch Aufnahme neuer Artikel werden die Neuauflage für die heutigen Bedürfnisse besonders brauchbar machen. Ausführlicher Prospekt kostenfrei vom Verlag.

Freiburger Münsterblätter. Halbjahrsschrift für die Geschichte und Kunst des Freiburger Münsters. Herausgegeben vom Münsterbauverein. gr. 4°. 4. Jahrgang. 1. Heft. (40). M. 5,—.

Jährlich erscheinen 2 Hefte mit zahlreichen Abbildungen und Kunstbeilagen zu je M. 5,—.

Krieg, Dr. C., Professor an der Universität Freiburg i. Br., **Festpredigt,** gehalten zur 100jährigen Jubelfeier des Großh. Gymnasiums zu Rastatt am 28. Juli 1908. 8° (16). 40 Pfg.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte des Rastatter Gymnasiums bespricht der Redner Ziel, Aufgabe und Ideal einer Gelehrtschule. Nicht nur ehemalige und derzeitige Angehörige des Rastatter Gymna-

siums, sondern auch weitere Kreise werden an der Festpredigt des erfahrenen Pädagogen Gefallen finden.

Pfaff, M., Das christliche Kirchenjahr. In Fragen und Antworten für die Schule und Christenlehre. Nebst einem Anhänge, religiöse Lieder für die Festzeiten enthaltend. Dreizehnte Auflage, mit Titelbild. 32° (IV u. 118). Geb. 40 Pfg.

Stauber, Dr. R., Die Schedelsche Bibliothek. Ein Beitrag zur Geschichte der Ausbreitung der italienischen Renaissance, des deutschen Humanismus und der medizinischen Literatur. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. O. Hartig. (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, VI. Bd., 2. u. 3. H.). 8° (XXII u. 278). M. 8,—.

Vogels, Dr. H. J., St. Augustins Schrift De Consensu Evangelistarum. Unter vornehmlicher Berücksichtigung ihrer harmonistischen Anschauungen. Eine biblisch-patristische Studie. (Biblische Studien, XIII. Bd., 5. Heft). gr. 8° (XIV u. 148). M. 4,—.

Zimmermann, O., S. J., Ohne Grenzen und Enden. Gedanken über den unendlichen Gott. Den Gebildeten dargelegt. 8° (VIII u. 188). M. 1,80; geb. in Leinwand M. 2,50.

Geschichte des Menschengedankens, philosophische Schlüsse, Stimmen des Gemütes vereinigen sich hier, um aus der Endlichkeit der Welt Dinge Gottes Dasein und Wesen zu erschließen und der Sehnsucht der neuen Zeit den unendlichen Gott zu zeigen.

Ulr. Moser's Buchhandl. (J. Meyerhoff) k. u. k. Hofbuchhändler, Graz.

Neuigkeiten unseres Verlages:

Bobelka, Katechismus der Biblischen Geschichte des Alten und Neuen Bundes. 2. Aufl., geb. M. 1,60.

Bobelka, Katechismus der Kirchengeschichte. Geb. M. 1,40.
Bobelkas katechetische Werke sind ebenso originell wie praktisch und haben daher viel Beifall gefunden.

Hasert, Antworten der Natur. 7. Aufl., mit Abbildungen. M. 2, geb. M. 3.

Haserts Schriften sind nach den Aussprüchen der Kritik die besten und kürzesten Apologien, daher die wohlverdiente Massenverbreitung.

Peppert, Sonn- und Festtagsexhorten. M. 2,50.

Diese von einem Priester der Gesellschaft Jesu herausgegebenen Exhorten zeichnen sich durch Tiefe und Originalität der Gedanken, reichen Stoff, praktische Richtung und gemessene Kürze aus. Zunächst für gewisse Kreise berechnet, lassen dieselben sich mit leichter Anpassung überall verwenden.

Psenner, Christliche Volkswirtschaftslehre. 2. Aufl. M. 6, geb. M. 7,50.

Das auf praktischen Erfahrungen beruhende Werk fand allseitig Anerkennung — so kaufte die Stadt Wien für ihre Schulen 450 Exemplare — die zweite Auflage erscheint nunmehr in einem Bande vollständig auf einmal.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. Münster i. W.

Juden und Judenverfolgungen im alten Alexandria. Von Dr. August

Bludau, ord. Professor der Theologie an der Universität Münster i. W. (VIII, 128 S. gr. 8°). M. 2,80.

Bestes Nikolaus- und Weihnachtsgeschenk. Zum großen Ehrentag!

Belehrungen und Erzählungen von Emmy Giehl (Tante Emmy).

Ein Geschenk für vorbereitende Kommunionkinder, hübsch gebunden, Preis nur M. 1,30.

Verlag von Jos. Thum, Kevelaer.

Durch alle Handlungen zu beziehen.

Ein einfaches, kindlich frommes Gemüt spricht aus diesen kurzen Belehrungen und Erzählungen, die dazu beitragen sollen, das Kommunionkind auf einen würdigen Empfang des heiligen Sakramentes vorzubereiten. — Wegen des Geistes, in dem sie geschrieben sind, und ihrer sinnigen, dem jugendlichen Geiste angemessenen Sprache werden sie kein Kind kalt lassen. Als ein recht passendes Geschenk für die Vorbereitungszeit sei das Büchlein angelegentlichst empfohlen.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Steinmann, Dr. Alphons, Privatdozent in Breslau, **Die Abfassungszeit des Galaterbriefes.** Ein Beitrag zur neutestamentlichen Einleitung und Zeitgeschichte. (XX, 200 S. gr. 8°). M. 3,60.

Die heutige Nummer enthält je eine Beilage des Verlages „Lumen“, G. m. b. H. in Leipzig und Wien, sowie der Verlagsbuchhandlung von Ferdinand Schöningh in Paderborn.